Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 254 — Schwerte (Ruhr), Montag, 30. Oktober 1939 — 71. Jahrgang

„Deutsche Angriffsabsichten gegen die Schweiz"

Neuer frecher Schwindel der Londoner Lügenzentrale

Klares Schweizer Dementi gegen das neueste Phantasieprodukt des britischen Lügenministeriums

Bern, 29. Okt. Amtlich wird mitgeteilt, die von London und Paris verbreitete Nachricht von dem Aufmarsch von 12 deutschen Divisionen an der Schweizer Nordgrenze entspricht den Tatsachen in keiner Weise. Die Belegung unserer Nordgrenze gibt keinen Anlaß zu besonderer Beunruhigung.

☆

Dazu schreibt der Deutsche Dienst: Mit dem klaren und eindeutigen Dementi der schweizerischen Regierung, daß die von London und Paris in die Welt posaunten angeblichen deutschen Truppenzusammenziehungen an der Nordgrenze der Schweiz nicht zutreffen, ist ein neuer frecher Schwindel der Londoner Lügenzentrale entlarvt worden. Mit ungeheurem Aufwand an Druckerschwärze und Papier haben englische Zeitungen in den letzten Tagen versucht, der Schweiz und der Weltöffentlichkeit vorzulügen, daß Deutschland die Absicht habe, die Neutralität der Schweiz zu verletzen, und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich vorzustoßen. Zu diesem Zweck seien, so wurde behauptet, „ungeheure Truppenmassen" zusammengezogen worden Und mit noch größerer Phantasie wurde bereits der deutsche Vorstoß in grellen Farben ausgemalt.

Dieses Lügenmanöver ist an sich nicht neu. Erst vor kurzem war es Belgien, das wir angeblich überrennen wollten. Genau wie jetzt hinsichtlich der Schweiz, wurde damals der Weltöffentlichkeit vorgelogen, daß Deutschland sich entschlossen habe, die belgische Neutralität zu übergehen, um durch belgisches Gebiet nach Frankreich vorzudringen. Zu diesem Zweck ließ man ganze deutsche Armeen bei Aachen aufmarschieren, und man scheute sich nicht, mit immer neuen alarmierenden Sensationen aufzuwarten. Bis — der ganze Schwindel durch ein amtliches belgisches Dementi widerlegt wurde! In London verschanzte man sich wie üblich hinter Ausflüchten. Der „Daily Herald" bekommt es jetzt sogar fertig, zuzugeben, daß die „damalige Nachricht" von dem angeblichen deutschen Vorstoßplan über Aachen nach Belgien eine freie Erfindung für den inneren Gebrauch gewesen sei. Das englische Blatt gibt damit offen zu, daß man im Londoner Lügenministerium von Zeit zu Zeit ganz systematisch mit derartigen Schwindelnachrichten aufwartet, um die englische Oeffentlichkeit aufzupeitschen. Eine Tatsache, die für die Londoner Lügenpraxis in der Tat kennzeichnend ist.

Unter diesen Umständen wird man sich auch im Auslande kaum noch darüber wundern, wenn den mit so großen Stimmenaufwand hinausposaunten Lügen über die angeblich beabsichtigte Verletzung der Schweizer Neutralität das Dementi auf dem Fuße gefolgt ist. Die Londoner Lügenzentrale hat sich wieder einmal — wie schon so oft — bis auf die Knochen blamiert. Umsomehr als man in London, um mit dem „Daily Herald" zu sprechen, gestern noch behauptete, die Nachrichten über die Schweiz „seien begründet", und es seien viele Anzeichen dafür vorhanden, daß die Deutschen dort vorstoßen wollten!

Chamberlain wieder Lügen gestraft

Eindeutige Feststellungen der Associated Preß

New York, 29. Okt. In ihrer politischen Wochenübersicht über die Kriegslage widerspricht die Agentur Associated Preß der kürzlichen Behauptung Chamberlains im Unterhause, daß deutsche U-Boote „wieder wie während des Weltkrieges Schiffe ohne Warnung versenkten." Die Agentur stellt fest, daß die Augenzeugenberichte über Dutzende von deutschen U-Booten versenkte alliierte und neutrale Schiffe Chamberlains Erklärung Lügen strafen. Es sei erwiesen, daß die U-Boote oft bei ihrem Bemühen, die Mannschaften der Handelsschiffe zu retten, das Risiko eigener Zerstörung auf sich nehmen. Sie hätten nur nach vorheriger Warnung torpediert.



Der Oberbefehlshaber des Heeres an der Westfront

Generaloberst v. Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des Heeres, überreicht hier Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich bei den Kämpfen im Westen besonders ausgezeichnet hatten, das Eiserne Kreuz. (PK-Hanselmann-Scherl-Autoflex)



Der Führer verlieh hohe Auszeichnungen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, der bereits am 30. September unmittelbar nach Beendigung des polnischen Feldzuges die für die Operationen verantwortlichen Befehlshaber ausgezeichnet hatte, verlieh am Freitag weiteren Offizieren, die durch ihren persönlichen Einsatz auf den Ausgang des Kampfes entscheidend eingewirkt hatten, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. — Man sieht von links: General der Artillerie Halder, General der Panzertruppe Guderian, General der Infanterie Hoth, General der Infanterie Strauß, General der Kavallerie Höpner und Generalleutnant Olbricht. (Presse-Illustrationen-Hoffmann-Autoflex)

Bisher 115 Schiffe versenkt

Der erfolgreiche Handelskrieg – Rund 500 000 Tonnen vernichtet

Berlin, 28. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald etwas lebhaftere Artillerietätigkeit als an den Vortagen. Ein örtlicher Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte im Grenzgebiet westlich des Warndt wurde abgewiesen.

Der Handelskrieg in Ost- und Nordsee sowie im Atlantik war weiterhin erfolgreich. In der Zeit vom 12. bis 25. Oktober 1939 wurden versenkt:

Nach Meldungen, die durch eigene Streitkräfte bestätigt sind: 22 Schiffe mit 109 370 Bruttotonnen.

Nach Meldungen der Auslandspresse weitere drei Schiffe mit 12 606 Bruttotonnen, insgesamt also 25 Schiffe mit 121 976 Bruttotonnen.

Damit steigen die Gesamtverluste seit Kriegsbeginn auf insgesamt 115 Schiffe mit 475 321 Bruttotonnen. Da bei dieser Zusammenstellung alle unbestätigten Meldungen nicht berücksichtigt sind, muß angenommen werden, daß die tatsächlichen Versenkungsziffern noch wesentlich höher liegen.

Trotz dieser Erfolge unserer Seestreitkräfte im Handelskrieg halten sich die eigenen Verluste in sehr geringen Grenzen. Es muß bisher mit dem Verlust von drei U-Booten auf Grund ihres langen Ausbleibens gerechnet werden.

*

Der Heeresbericht vom Sonntag lautet: Keine besonderen Ereignisse.

Raeder bei den Seefliegern

Berlin, 28. Okt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat die Seefliegerverbände auf Sylt besichtigt und ihnen bei dieser Gelegenheit für ihre hervorragenden Leistungen und ihre ständige Einsatzbereitschaft seine Anerkennung ausgesprochen.

Roosevelts Neutralitätsvorlage vom Senat angenommen

Washington, 29. Okt. Der Senat nahm am Freitagabend mit 63 gegen 30 Stimmen die Neutralitätsvorlage der Regierung mit der Aufhebung der Waffenausfuhrsperre an.

Dauerlauf mit Franzmännern

Deutsche Stoßtrupps sind der Schrecken des Gegners

Der Heeresbericht meldet: „Im Westen geringe Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit." Was sind Stoßtrupps? Wie sieht ihre Aufgabe aus? Nachfolgender Bericht vom Stoßtruppunternehmen des Leutnants Baumann schildert den Einsatz jener tapferen Männer, die der Schrecken des Feindes geworden sind.

Am Westwall, 29. Okt. (P. P.) Heute abend muß es gelingen. Leutnant Baumann hat am Vorabend das kleine Wäldchen, durch dessen Mitte die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich geht, erkundet. Was er als Resultat seines nächtlichen Unternehmens heimbringt, ist die taktische Grundlage für das Stoßtruppunternehmen, das er heute auszuführen gedenkt.

Der Feind schanzt. Gegen Mitternacht zieht er sich zurück — so auch am Vorabend —, aber schon gegen Morgengrauen beginnt er wieder mit seinen Arbeiten und besetzt die B-Stellen an den Waldspitzen. Leutnant Baumann beschließt, darauf seinen Plan aufzubauen.

Jedes Geräusch wird zum Verräter

Um 10 Uhr abends steht Stoßtrupp Baumann marschbereit. Zehn handfeste Kerls — davon allein fünf aus dem Sudetengau —, dazu Leutnant Baumann und Leutnant Thomas: zusammen ein verschworenes Dutzend, von dem jeder einzelne weiß, was er aufs Spiel setzt.

Das Dorf hart an der Grenze, in dessen Kellergewölben die Telefonverbindungen zu den rückwärtigen Stellungen zusammenlaufen, in dessen Gärten unsere Gefechtsposten auf Posten liegen, dieses Dorf an der Grenze ist der Ausgangspunkt des Stoßtruppunternehmens.

22 Uhr! Verdammt! Der Mond meint es heute viel zu gut, es wäre besser, wenn er uns weniger freundlich zulächeln würde. Aber es muß trotzdem gelingen!

(Fortsetzung Seite 2.)

Dauerlauf mit Franzmännern

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Die Dunkelheit verschluckt die zwölf unerschrockenen Männer. Dort verdeckt ein Busch, hier ein einsamer Baum und dann wieder ein Granattrichter die Gestalten. Erleichtert atmet jeder auf, als der Waldrand erreicht ist, noch ein paar Sprünge durch dichtes Unterholz.

Ob uns der Feind beobachtet? Ob wir in eine Falle gehen? Ob die Franzmänner überhaupt im Walde sind? Blitzschnell jagen solche Gedanken durcheinander, jeder Nerv gespannt, Minuten werden zur Ewigkeit, Meter zu Kilometer. Das kleinste Geräusch kann zum Verräter werden.

Da sind ja die Franzmänner!

Wenn nur diese verdammte Ruhe nicht wäre! . . Heiliger Bimbam! Da sind ja die Franzmänner! Leutnant Baumann klopft seinem Nebenmann auf die Schulter, der gibt das Zeichen weiter, und zwölf Männer halten den Atem an: 40 Meter vor ihnen, an einem Stacheldrahthindernis, schon der Feind!

Ein Blick auf die Uhr! 23! Nur Ruhe, Gott sei Dank! Sie haben uns nicht bemerkt. Sie packen gleich darauf ihre Klamotten zusammen. 30 oder 40 bleiche Lichter schaukeln auf und ab, dann ist der ganze Spuk verschwunden. Wir sind allein, 40 Meter vor den französischen Stellungen.

Werden die Franzmänner wiederkommen? Leutnant Baumann verteilt seine Leute, damit sie sich ein paar Stunden ausgrunzen können. Er selbst aber bezieht seinen Horchposten an jener Waldspitze, zu der die Franzmänner zurückkommen müssen.

Am anderen Morgen um fünf liegt Leutnant Baumann immer noch auf seinem Horchposten. Kurz vor 6 hört er endlich französische Stimmen. Nun sind sie mit einem Male alle wieder wach, die Männer vom Stoßtrupp. Die Seitengewehre aufgepflanzt, die Stielhandgranaten griffbereit, so warten sie auf den Gegner.

Aber er kommt nicht. Im Halbdunkel des erwachenden Tages sind die Franzosen plötzlich wieder verschwunden. Ob sie die B-Stelle an der jenseitigen Waldspitze bezogen haben?

Stoßtrupp Baumann schleicht im Halbdunkel am Unterholz vorwärts. Eine Lichtung tut sich vor ihnen auf — und da stehen sie plötzlich acht Franzosen gegenüber.

Was sich abspielt, ist ein Drama weniger Sekunden. Unsere Männer liegen platt, als die ersten Eierhandgranaten vor ihnen aufspritzen. Ein Franzose legt auf Leutnant Thomas an, da trifft ihn die Kugel des Gefreiten Sauter. Jetzt krachen unsere Handgranaten inmitten des französischen Spähtrupps, zwei Poilus können die Flucht ergreifen, die anderen werden verwundet, die beiden letzten heben die Hände: „Pardon camerades, pardon!"

Es darf keine Sekunde verlorengehen. Mit den beiden Gefangenen beginnen unsere Männer im Dauerlauf den Rückmarsch anzutreten. 4000 Meter müssen auf Umwegen zurückgelegt werden, aber vorher hat Leutnant Baumann durch Leuchtsignale unsere Artillerie verständigt, die verabredungsgemäß auf die Sekunde in den Wald ihr Sperrfeuer legt, um unseren Stoßtrupp vor einem Nachstoßen des Feindes zu schützen.

Glücklich erreicht Stoßtrupp Baumann mit seinen beiden Gefangenen die eigenen Stellungen. Der Stolz über das gelungene Unternehmen leuchtet den Männern aus den Augen. Die beiden Franzosen aber mögen sich während des rasenden Laufes über Wiesen und Felder erst bewußt geworden sein, daß sie den kürzeren gezogen haben. Stumpfsinnig und scheu blicken sie zu Boden, in der Erwartung, daß es ihnen nun an den Hals geht.

Dann kommt aber für sie die große Ueberraschung. Leutnant Baumann bietet ihnen Zigaretten und Saftwasser an, und als der Küchenbulle für jeden sogar ein paar Spiegeleier in die Pfanne schlägt — sie hatten zwei Tage nichts Warmes zu essen bekommen —, da wollen sie erst gar nicht begreifen, daß das die deutschen „Barbaren" sind.

Vom Stoßtrupp Baumann werden wenige Tage darauf drei Männer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Leutnant Baumann, Leutnant Thomas und der Gefreite Sauter.

Günter Weber.

Italien feiert den Marsch auf Rom

21,6 Millionen in der Faschistischen Partei und ihren Gliederungen vereint

Mailand, 29. Okt. Ganz Italien beging am 28. Oktober das Fest der 17. Wiederkehr des Tages, an dem 1922 die Schwarzhemden-Kolonnen auf Geheiß Mussolinis gegen Rom marschierten.

Als Auftakt der großen, im ganzen Lande stattfindenden Feierlichkeiten fand in Mailand in Anwesenheit des Parteisekretärs, Minister Starace, die feierliche Uebergabe des ersten Redaktionshauses des „Popolo d'Italia" an die Schule für faschistischen Glauben „Sandro Mussolini" statt. Mussolini hatte hier am 15. November 1914 in einem bescheidenen Wohnhaus in der Via Paolo da Cannobio in der Mailänder Altstadt die erste Redaktionsstube seines später für die faschistische Revolution richtunggebenden Kampfblattes gegründet. Von diesen Räumen aus führte Mussolini bis zum November 1920 die von ihm gegründete Bewegung zur Erneuerung Italiens.

Vor diesem Hause hatte sich am Vorabend des 28. Oktober eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die Minister Starace stürmisch begrüßte.

Von dem kleinen Balkon des Hauses hielt Minister Starace, immer wieder vom Jubel der begeisterten Menschenmenge und von Hochrufen auf Mussolini unterbrochen, eine Ansprache, in der er der historischen Stätte gedachte, von welcher aus Mussolini seinen Siegeszug angetreten hat. Von diesen wenigen unbequemen und engen Räumen aus, so rief Parteisekretär Minister Starace, eroberte der Duce ein ganzes Volk und legte hier die Grundlagen für ein Regime der Würde und der Macht. Diese äußerlich unbedeutende Arbeitsstätte Mussolinis sei ein lebendiger Beweis dafür, was der Reichtum des Geistes über die Armut der Mittel zu erringen vermag. Aus der Bescheidenheit des Ortes sei die große Idee geboren worden, die ganz Italien eroberte.

Rom, 29. Okt. Mussolini hat am Samstagvormittag anläßlich des Jahrestages des Marsches auf Rom Parteisekretär Minister Starace und die Mitglieder des Parteidirektoriums empfangen. Parteisekretär Starace überreichte dem Duce die die Nr. 1 tragende Parteikarte für das 18. Jahr der faschistischen Zeitrechnung und meldete, daß am heutigen Tage von der Partei und ihren Gliederungen und Organisationen 21,6 Millionen Italiener und Italienerinnen erfaßt seien.

Davon entfallen 2,6 Millionen auf die faschistischen Kampfverbände, 7,8 Millionen auf die faschistischen Jugendorganisationen, 3,8 Millionen auf die Freizeitbewegung und 1,3 Millionen auf die Wehrmachtverbände. Der Duce erteilte dem Parteisekretär die Richtlinien für die Tätigkeit der Partei im kommenden 18. Jahre und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Richtlinien in vollem Umfange durchgeführt werden.

Während des Empfanges des Parteidirektoriums war auf der Piazza Venezia eine ungeheure Menge zusammengeströmt. Auf die sich immer wiederholenden stürmischen Zurufe hin trat Mussolini gegen Mittag auf den historischen Balkon heraus und richtete folgende immer wieder von Beifall unterbrochene kurze Ansprache an das Volk:

Am ruhmvollen Jahrestag der Revolution der Schwarzhemden stehen wir alle von den Alpen bis zum Indischen Ozean geschlossen, stark und entschlossen wie nie zusammen. Der Faschismus verlangt wie schon in den harten Kampftagen der Revolution für sich ein einziges Vorrecht, in allen Dingen mit dem Volk und für das Volk bauen und marschieren.

Die Worte des Duce wurden mit stürmischen Ovationen aufgenommen, die Mussolini veranlaßten, sich verschiedene Male auf dem Balkon zu zeigen.

Mussolini begab sich nach der großen Kundgebung auf der Piazza Venezia in den Senat, wo er den neuen Anbau des Senatsgebäudes seiner Bestimmung übergab. Der Duce hat auch am Nachmittag zahlreiche im Verlauf des Jahres fertiggestellte Großbauten und Straßen ihrer Bestimmung übergeben, so vor allem die Via Imperiale sowie das neue Gebäude des Faschistischen Sozialversicherungs-Institutes.

*

Rom, 29. Okt. Der Duce hat am Sonntagnachmittag die fünfte und letzte Stadt des aus den Sümpfen neugewonnenen pontinischen Ackers Pomezia eingeweiht. Damit ist das Werk der Sanierung und Erschließung der früher vom Fieber heimgesuchten Gegend beendet. Mussolini wurden bei seiner Rückkehr nach Rom von einer ungeheuren Menge auf der Piazza Venezia neue begeisterte Kundgebungen dargebracht, die ihn veranlaßten, mehrmals auf dem historischen Balkon des Palazzo Venezia zu erscheinen.

Das Auge der Armee wacht

Bei unseren Fernaufklärern an der Westfront

Berlin, 28. Okt. (PK.-Sonderbericht.) Zwei Heere stehen einander gegenüber. Auf deutscher Seite ernste Gefaßtheit und kampfentschlossene Zuversicht. Jeder Feind, und sei er noch so groß und stark, müßte an solcher Mauer den Schädel einrennen. So ist es der harte Wille der Hunderttausende zum letzten Opfer bereiten deutschen Männer, die im Westen zum Schutze ihrer Heimat angetreten sind. Dieser unerschütterliche Glaube blitzte uns auch aus den Augen der Flieger einer Fernaufklärerabteilung an, der wir einen Besuch machen durften.

Es war ein regennasser Morgen. Aufgeweicht die Feldwege des rheinpfälzischen Heimatgaues. Die Erde dampft und ein leichter Nebel erschwert die Sicht. Offiziere des Befehlsstabes nehmen uns in Empfang. In wenigen Stunden erhalten wir einen gründlichen Einblick in Organisation und Arbeitsweise unserer Fliegeraufklärer. Die Flugzeuge der Staffel sind so gut getarnt, daß es schon aus der Nähe einige Mühe macht, sie im Gelände zusammenzufinden. Schnittige Maschinen sind es, jederzeit startbereit und in der Lage, sich innerhalb weniger Minuten viele tausend Meter hoch emporzuschrauben und tief in Feindesland vorzustoßen. Ein herrlicher Fliegergeist herrscht unter allen Kameraden der Staffel. Kriegserfahrene Spanienkämpfer befinden sich unter ihnen. Sie halten zusammen wie Pech und Schwefel und harren neuer, größerer Aufgaben. 70 Feindflüge hat hier der Unteroffizier ausgeführt, sein Kamerad der Feldwebel, mit dem goldenen Spanien-Kreuz, brachte es im Sturzbomber sogar auf 150! Kerle sind das, ganze Kerle, mit denen man den Teufel aus der Hölle holen kann, wenn es sein muß.

Der sonnige Rheingau ist die Heimat der meisten Fliegerkameraden dieser Staffel, eine Heimat, die es wohl wert ist, daß man sein Leben für sie einsetzt. Aber wer kommt dort radfahrenderweise über Wiesen und Stoppelfelder? Es ist der stämmige Feldwebel der „Spieß" mit dem dicken „Backstein" im Waffenrock! Auch die Staffeldogge begrüßt ihn herzlich. Der Hund heißt Barry und ist der Liebling aller. Im Sudetengau hat ihn die Staffel als kleines, verlassenes Hündchen aufgelesen. Seitdem ist der blonde Barry ein mächtiges Tier und ein guter Kamerad geworden.

Was alles zu einer Flugzeugstaffel gehört! Unser Staunen wächst von Minute zu Minute. Es ist hier zwar nicht der Platz, technische Einzelheiten wiederzugeben, allein das stolze Gefühl brauchen wir nicht zu verschließen: unsere Luftwaffe ist ein Instrument, wie es keine andere Macht der Welt besitzt. Vor einer der Maschinen liegt ein dicker Pack Kleidungsstücke, Feldmäntel, gefütterte Stiefel usw.

Ein Zentnergewicht müssen die Flieger auf dem Leibe tragen, wenn sie in hohe Regionen aufsteigen. Erst während des Aufstieges wird diese Einkleidung vollzogen, da es bei der großen Hitze unten in den dicken Kleidern ganz unerträglich wäre. Eben bringt die Funktruppe einen Sendeturm zur Aufstellung. Das geht sehr schnell, ebenso rasch, wie er in wenigen Sekunden wieder abgebrochen werden kann. Der Sender ist so stark wie irgendein Reichssender und kann dauernd mit jedem Flugzeug der Staffel in Verbindung stehen, auch wenn die Maschine noch so weit vom Standort entfernt sein sollte.

Ein Blick in den Werkstattwagen und zu den Anlagen des Werktrupps überzeugt uns davon, daß dem Oberwerkmeister und seinen Männern alles zur Verfügung steht, was eine Fliegerstaffel nötig hat. Auf der Bildstelle kommen sofort nach der Rückkehr der Aufklärer alle Aufnahmen zusammen. Hier muß nun schnelle und genaue Arbeit geleistet werden. In enger Verbindung damit arbeitet die Kartenstelle. Ihre Organisation ist geradezu überwältigend. Da ist an alles gedacht. Jede Bombe hat schon ihren Platz — wenn es der Gegner so haben will.

Und wie steht es dann mit dem Betriebsstoff? So fragen wir beim Abschied den uns begleitenden Fliegeroffizier. Er lacht: Der Betriebsstoff ist auf viele Jahre hinaus organisiert und bereitgestellt! Wir können ohne jede Einschränkung täglich Mengen verbrauchen, von denen sich der Laie keinen Begriff zu machen vermag.

Niemals zuvor war unsere Nation so einig und stark, niemals zuvor so gerüstet zur Verteidigung der deutschen Heimat wie heute. Nie zuvor in der deutschen Geschichte ist uns das Wunder eines genialen deutschen Führers so zuteil geworden wie jetzt in des Vaterlandes großer und ernster Stunde.

Britische Perfidie erneut am Pranger

England will die Giftgaslieferungen an Polen abstreiten

Berlin, 28. Okt. Nachdem die Reichsregierung den genauen dokumentarischen Nachweis für die verbrecherische Anwendung von englischen Giftgaskampfstoffen in Polen erbracht hat, macht nunmehr die englische Propaganda verzweifelte Versuche, um die Anklage dieses Völkerrechtsbruches und der Wiedereinführung unmenschlicher Kampfmethoden von sich abzuwehren. Sie scheut dabei nach bewährten Mustern auch vor den bösartigen Lügen und Entstellungen nicht zurück.

So meldet Reuter aus London:

„Professor Rudolf Staehelin von der Baseler Universität bestreitet den deutschen Bericht, er hätte einen Beweis geliefert, daß die Polen bei ihrer Kriegführung in Polen ihre Zuflucht zu Gas genommen hätten. In einer Erklärung, die er dem Baseler Korrespondenten der „Times" abgegeben hat, sagte Staehelin: Ich wurde zufällig von einem Patienten in Berlin nach Deutschland gerufen und konnte als Neutraler die Bitte der Berliner Universität nicht abschlagen, einen Fall von Gasvergiftung bei Jaslo in Polen zu untersuchen. Ich reiste in einem Militärflugzeug dorthin und stellte bei neun Soldaten, die an Gelbkreuzvergiftung litten, die Diagnose; aber ich fand kein Anzeichen, unter welchen Umständen die Vergiftung geschehen war. Ich fürchtete, meine Erklärung würde für die antienglische Propaganda mißbraucht werden. Die deutsche Presse und Flugblätter sind mit der Post an Neutrale geschickt worden in denen es heißt, ein Baseler Professor von europäischem Ruf hätte bewiesen, daß die Polen zur Gaskriegführung bei Jaslo ihre Zuflucht genommen hätten. Das ist unwahr. Staehelin sagt, er fürchte, daß die ganze Angelegenheit möglicherweise die Vorbereitung zur Einleitung der Gaskriegführung durch die Deutschen sei und daß die Angelegenheit am 9. November vor den Baseler Rat kommen werde."

Soweit die Meldung.

In Wirklichkeit hat Professor Staehelin folgendes Gutachten verfaßt und sich mit dessen Veröffentlichung auch ausdrücklich einverstanden erklärt:

Die wahren Tatsachen

„Am 20. September habe ich in Jaslo 10 deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit feststellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vieren waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschen der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Lost-Kampfstoff (Dichlordiaethylsulfid-Yperit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt. Nach Angabe erkrankten acht von den zehn Soldaten, als sie vor zwölf Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, in dem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Lost-Kampfstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung wären und vier unter Lungenerscheinungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten.

Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Lost-Kampfstoff.

Berlin, den 21. September 1939.

gez. Professor R. Staehelin."

Diese Gegenüberstellung spricht für sich selbst.

Es ist bezeichnend genug, daß die englische Lügenmaschinerie nicht einmal vor dem ärztlichen Gutachten einer anerkannten und in seiner wissenschaftlichen Integrität unantastbaren Persönlichkeit, wie der des Professor Staehelin halt macht.

Die Meldung von Reuter stellt wieder einmal ein Produkt von Lüge und Verleumdung dar, das sich würdig in den Rahmen der britischen Kriegspropaganda einfügt.

Englands Angst vor Rußland

Der „zahme" Lord Halifax mit der doppelten Moral

Amsterdam, 29. Okt. In einem Artikel des „Allgemeen Handelsblad" wird unter der Ueberschrift „England schmeichelt den Sowjets" auf die Widersprüche der englischen Außenpolitik hingewiesen. Außenminister Lord Halifax habe sich in seiner Rede im Oberhaus so zahm und freundschaftlich über die Sowjetunion ausgelassen, als ob es niemals den katastrophalen und für England erniedrigenden Zusammenbruch der englisch-russischen Nichtangriffsverhandlungen gegeben hätte.

Offenbar versuche England die Linie des geringsten Widerstandes einzuhalten. Es entschuldige den russischen Angriff gegen Polen damit, daß er eine unvermeidliche Folge des deutschen Angriffs gewesen sei. Unlängst habe Chamberlain im Unterhaus erklärt, Polen spiele im Krieg gegen Deutschland nicht die Hauptrolle. Die letzten Aeußerungen Lord Halifax' würfen aufs neue die Frage auf, nicht nur welche Rolle Polen in Zukunft in diesem Kriege spielen werde, sondern auch welche Rolle Polen überhaupt bei Ausbrechen dieses Krieges gespielt habe.

Europa frage sich bisher vergebens, welche grundsätzlichen Ursachen zu diesem Kriege geführt hätten. Und nach den Ausführungen Lord Halifax' müsse weiter gefragt werden, warum Polen nach der Tschecho-Slowakei so lange der Alpdruck Europas sein mußte, wenn England dasselbe an Rußland mit allen Mitteln zu entschuldigen versuche, was es Deutschland zum Vorwurf mache.

Das Blatt stellt dann fest, daß das Unglück Polens in seiner Grenzziehung durch den Versailler Vertrag zu suchen sei. Polen sei eine kindliche politische Schöpfung von Versailles gewesen. Es habe in seiner bisherigen Form das Deutsche Reich in zwei Hälften zerrissen. Abschließend stellt das Blatt fest, die polnische Frage hätte niemals ein befriedigendes Motiv für einen Krieg hergeben dürfen. Polen sei einen europäischen Krieg nicht wert.

Weitere russische Delegierte

zu Handelsbesprechungen in Berlin eingetroffen

Berlin, 29. Okt. Am Samstagabend traf mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Königsberg kommend der zweite Teil der sowjetrussischen Handelsdelegation unter Leitung des stellvertretenden Volkskommissars Korobow auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. Vom Auswärtigen Amt waren zur Begrüßung der stellvertretende Leiter der Wirtschaftsabteilung Gesandter Clodius, Generalkonsul v. Luckwald und in Vertretung des Chefs des Protokolls Legationsrat Peter-Pirkham erschienen. Weiterhin hatten sich namhafte Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens zum Empfang eingefunden.

Auch eine Kriegsfolge

Zerrüttung des Familienlebens in Frankreich

Die Ehescheidung wird vereinfacht

Paris, 28. Okt. Eine unmittelbare Folge des Krieges scheint in Frankreich die ungeheure Häufung von Scheidungsklagen zu sein. Die Gerichte werden geradezu überschwemmt mit Scheidungsanträgen, die größtenteils von Soldaten ausgehen. Die Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, einen besonderen Gesetzeserlaß auszuarbeiten, der die Formalitäten der Scheidung wesentlich vereinfacht.

Aus Stadt und Land

OKTOBER
30
MONTAG

Zum Geleit:

Eines ist sicher: Not hat es immer gegeben, Not gibt es auch jetzt und wird es immer geben. Zu allen Zeiten aber besitzen die Menschen die Verpflichtung, dieser Not zu steuern, ihr entgegenzutreten und sie zu lindern!

Adolf Hitler.

Das Schwert aus Polen

Wir haben in den vergangenen Wochen so vieles über den polnischen Feldzug, den 18-Tage-Feldzug, gehört und von stolzen Taten und Leistungen unserer Soldaten gelesen. Söhne unserer Stadt Schwerte, Männer aus dem weiten Ruhrtal, waren unter diesen tapferen Kämpfern für Deutschlands Ehre und Freiheit. Sie haben wohl oft in den vergangenen Wochen an ihre Heimat gedacht, wie wir heißen Herzens ihrer gedachten. Nun sind viele von ihnen inzwischen aus Polen zurückgekehrt, um im Westen treue Wacht für Großdeutschland zu halten. Mancher Zug ist auch durch Schwerte gerollt, der die tapferen Soldaten zum Westwall brachte.

Dieser Tage nun gab es im Bahnhof Schwerte eine Ueberraschung. Denn aus einem von Polen kommenden Zug wurde während der Durchfahrt auf dem Bahnhof Schwerte ein polnisches Seitengewehr mit einem Zettel geworfen, der die Anschrift trug: An den Herrn Museumsdirektor Josef Spiegel, Schwerte (Ruhr). — Soldaten sind immer lustig, haben immer gute Laune, besonders, wenn sie unvermutet durch ihre Heimat fahren. Und so hatte denn der treue Schwerter Junge — dem der Schalk aus den Augen blitzen muß — das polnische Seitengewehr mit einer Postkarte versehen, auf der zu lesen war, daß es sich bei dieser Waffe um das „Schwert des Oberst Beck" handelt.

Nun, der ins neutrale Ausland geflüchtete Herr Beck wird dieses alte, unseren Begriffen nach „antike" Seitengewehr, das verrostet und verschmutzt ist, nicht getragen haben. Aber es ist zu vermuten, daß der polnische Soldat, der dieses Seitengewehr getragen hat, Herrn Beck damit recht „unsanft" behandelt hätte. Der Oberst Beck hätte das wohl nie vergessen... Denn so gut ist es nämlich immer noch, um jemand recht unsanft damit zu „kitzeln".

Nun, Herr Beck ist geflohen und wer weiß, wo den polnischen Soldaten, der einst dieses Seitengewehr tragen mußte, der kühle Rasen deckt. — Im Ruhrtalmuseum in Schwerte aber wird das polnische Bajonett als ein Zeuge des großen Sieges unserer Soldaten in Polen immer einen ehrenden Platz einnehmen und Kindern und Enkeln erzählen von jener großen und stolzen Zeit, die zu erleben wir heute das Glück haben!

Tageschronik

÷ **Laut Mitteilung der Kohlenhändler** haben die Verbraucher zum Teil noch nicht die Eintragung in die Kundenlisten bei den Kohlenhändlern beantragt. Die Volksgenossen werden noch einmal darauf hingewiesen, daß jeder Haushaltungsvorstand, auch wenn er seinen Wintervorrat an Kohlen schon eingekellert haben sollte, verpflichtet ist, eine Anmeldung bei seinem bisherigen Kohlenlieferanten abzugeben. Diese Aktion muß bis zum 5. November restlos beendet sein.

÷ **Notprüfungen für Forstreferendare.** Für Forstreferendare und Diplomforstwirte, die für die Reichsverteidigung zur Wehrmacht einberufen sind oder werden, und die ersten drei Ausbildungsabschnitte abgeleistet haben, können zu einer großen Forstlichen Staatsprüfung als Notprüfung zugelassen werden.

÷ **Jetzt wird es hohe Zeit,** die Kleingärten und Acker für das nächste Jahr schon vorzubereiten. (Vor allem die brachliegenden Garten- und Ackerstücke nicht vergessen!) Es ist deshalb unbedingt ratsam, jetzt im Herbst das Land gut zu düngen und umzugraben. Weiter ist dringend zu empfehlen, vor dem Umgraben das Land mit Kalk zu bestreuen, da dieses zur Vernichtung der schädlichen Erdtiere, hauptsächlich der bekannten Drahtwürmer, stark beiträgt. Der Lohn für diese kleine Arbeit, Mühe und Ausgabe wird im nächsten Jahr eine reichere Ernte sein.

÷ **Unser Bilderdienst** zeigt im Schaukasten der Schwerter Zeitung (an der Haselackstraße) folgende neue Aufnahmen: In einer Militär-Zahnstation; Herzlicher Empfang für Stabschef Lutze in Preßburg; Unsere Kriegsmarine kontrolliert den Handelsschiffsverkehr im Skagerrak auf Banngut; Der Führer verleiht hohe Kriegsauszeichnungen; Im Armee-Pferdelazarett in Posen; Deutsche Kampfflugzeuge fliegen an der Ostseeküste entlang im Anmarsch auf den Feind; Beim deutschen Selbstschutz in Posen; Empfang beim Reichsaußenminister von Ribbentrop.

Die Sonne der Versöhnung

Der letzte Oktober-Sonntag wollte etwas gut machen

Es läßt sich beim besten Willen nicht verheimlichen, daß der Oktober mit schönen Tagen sehr gegeizt hat. Ueber den Regen, der nun seit Tagen oder sogar seit Wochen in unerwünschten Mengen über unser Land niederging, haben wir uns oft und oft geärgert. Die einen mehr, die anderen weniger. Die mit den (vom Schnupfen) roten Nasen hatten doppelt Grund, auf dieses Wetter „geladen" zu sein. Es war — nehmt alles nur in allem — ein Oktober unseres Mißvergnügens. Und strahlte der Himmel in den vergangenen Nächten hell im Wunderlicht des Vollmondes, so war am nächsten Morgen die ganze Welt wieder mit dicken, grauen Nebeltüchern verhangen und schwere Regenwolken jagten über unsere Heimat.

Der letzte Oktober-Sonntag wollte uns etwas versöhnen. Strahlend im Glanze der Sonne und mit leuchtend-blauem Himmel zog er herauf, und wir konnten uns wieder einmal richtig freuen über die Herbstpracht der Wälder, die in allen Farben leuchteten. So wanderten denn gestern auch viele Volksgenossen aus Schwerte hinaus, der Sonne entgegen, ließen sich die frische Luft um die Nase und die Ohren wehen und als sich die Schatten der Dämmerung über das Land breiteten, da kehrten die Spaziergänger mit roten Backen und blanken Augen wieder heim. Ein wirklich schöner Sonntag!

Wichtige Anordnung

Kaufleute aus den freigemachten Gebieten, meldet Euch!

Alle selbständigen Kaufleute aus den freigemachten Gebieten, die zur Zeit an anderen Stellen des Reiches untergebracht sind, werden aufgefordert, sich bei ihrer Berufsorganisation zu melden, die sich mit ihnen in Verbindung setzen will. Es genügt die Absendung einer Postkarte, die sowohl die Heimatadresse als auch die jetzige Anschrift enthält. Diese Meldung ist für die Rückgeführten aus Baden zu richten an die Wirtschaftskammer Baden, Abteilung Handel, Karlsruhe, Karlstraße 10, für die Rückgeführten aus der Saarpfalz an die Wirtschaftskammer Saarpfalz, Abteilung Handel, Neustadt/Weinstraße, Schillerstraße 36, für die Rückgeführten aus dem Rheinland an die Wirtschaftskammer Rheinland, Abteilung Handel, Köln, Unter Sachsenhausen 4. Die Kaufleute werden gebeten, auch Bekannte aufmerksam zu machen. In der Nachricht an die Wirtschaftskammern ist zu vermerken, ob die Betreffenden zum Einzelhandel, zum Großhandel, zum ambulanten Gewerbe usw. und zu welcher Fachgruppe sie gehören.

Was bekommt die Soldatenfrau?

Für die Familien ist gesorgt - Unterhalt nach dem „Tabellensatz" - Gewährung von Beihilfen

Als der Staat die Soldaten zu den Waffen rief, galt seine Sorge auch den daheimgebliebenen Angehörigen. Zu einer Zeit, da in England, wie wir aus Briefen in der englischen Presse lesen konnten, die Angehörigen englischer Soldaten wochenlang auf Unterstützung warten mußten, lief in Deutschland reibungslos und ohne Verzögerung der Familienunterhalt, der in seinem Wesen nicht als eine Unterstützung, sondern als ein wirklicher Unterhalt gedacht ist, der den Familien eine Sicherung ihrer Lebensgrundlage gewährt. Man hat sich bei uns nicht damit begnügt, ein einmal angelaufenes System nach dem Schema F. nun getrost weiterlaufen zu lassen, sondern man hat nachgedacht, wie es verbessert werden könne. Dabei war schon gleich von Anbeginn in dem gesteckten Rahmen eine größere Freiheit gelassen, die es den unteren Stellen erlaubte, Härten auszugleichen und nicht in bürokratischer Strenge, sondern nach den Erfordernissen des Lebens zu verfahren.

Mit der bei uns gewohnten Schnelligkeit in den Entschlüssen sind einige wesentliche Verbesserungen, zu denen die Erfahrungen der ersten Monate rieten, in einer reichseinheitlichen Regelung niedergelegt worden und bereits seit dem 1. Oktober in Geltung. Wenn wir sie jetzt einer allgemeinen Öffentlichkeit mitteilen, so können wir sagen, daß die Soldatenfamilien schon eine Zeitlang im Genuß dieser Verbesserung sind. Es handelt sich hierbei einmal um die seit 1. Oktober eingeführten sogenannten Tabellensätze.

Die Tabellensätze

Die Ehefrau — und zwar nur diese — des Einberufenen, die mit ihm bis zum Gestellungstage in Haushaltsgemeinschaft gelebt hat, erhält den sog. Tabellensatz, der sich dem bisherigen Einkommen des Mannes und somit ihren wirtschaftlichen Lebensgewohnheiten anpaßt. Die nach den verschiedenen Einkommensstufen aufgebauten Tabellensätze sind folgende:

Einkommensstufen	Tabellensätze
von 100 bis 110 RM	40 RM
über 110 „ 120 „	44 „
„ 120 „ 130 „	48 „
„ 130 „ 140 „	52 „
„ 140 „ 150 „	56 „
„ 150 „ 160 „	60 „
„ 160 „ 170 „	64 „
„ 170 „ 180 „	68 „
„ 180 „ 190 „	72 „
„ 190 „ 200 „	76 „
von 200 „ 210 „	80 „
über 210 „ 220 „	84 „
„ 220 „ 230 „	88 „
„ 230 „ 240 „	92 „
„ 240 „ 250 „	96 „
„ 250 „ 260 „	100 „
„ 260 „ 270 „	104 „
„ 270 „ 280 „	107 „
„ 280 „ 290 „	110 „
„ 290 „ 300 „	113 „
von 300 „ 310 „	116 „
über 310 „ 320 „	119 „
„ 320 „ 330 „	122 „
„ 330 „ 340 „	125 „
„ 340 „ 350 „	128 „
„ 350 „ 360 „	131 „
„ 360 „ 370 „	134 „
„ 370 „ 380 „	137 „
„ 380 „ 390 „	140 „
„ 390 „ 400 „	143 „
von 400 „ 410 „	146 „
über 410 „ 420 „	149 „
„ 420 „ 430 „	152 „
„ 430 „ 440 „	155 „
„ 440 „ 450 „	158 „
„ 450 „ 460 „	161 „
„ 460 „ 470 „	164 „
„ 470 „ 480 „	167 „
„ 480 „ 490 „	170 „
„ 490 „ 500 „	173 „
von 500 „ 510 „	176 „
über 510 „ 520 „	179 „
„ 520 „ 530 „	182 „
„ 530 „ 540 „	185 „
„ 540 „ 550 „	188 „
„ 550 „ 560 „	191 „
„ 560 „ 570 „	194 „
„ 570 „ 580 „	197 „
„ 580 „	200 „

Die Tabellensätze, und das ist ihr Sinn, nehmen auf die bisherigen Einkommensverhältnisse stärker als die bisherigen örtlich verschiedenen Unterhaltssätze Rücksicht; wenn bei den hohen Einkommen auch nach der neuen Regelung kein voller Ausgleich erfolgen konnte, so darum, weil diese Sätze nicht eine Entschädigung, sondern die Sicherung des Unterhalts sein sollen. Aber auch in diesen Fällen werden, wenn es im einzelnen angebracht erscheint, laufende Beihilfen zusätzlich gewährt.

Neue Mietbeihilfen

Nach den bisherigen Bestimmungen waren Mietbeihilfen zur Deckung des berechtigten Wohnbedarfs zu gewähren. Was berechtigter Wohnbedarf war, konnte amtlich ermittelt werden. Es bestand also die Möglichkeit, daß auf diese Weise die Feststellung eines nicht berechtigten Wohnbedarfs erfolgte. Dies gibt es jetzt nicht mehr. Die Mietbeihilfe richtet sich in jedem Fall nach der tatsächlich zu zahlenden Miete.

Hausgehilfin kann bleiben

Von anderen Erleichterungen sei eine hervorgehoben: die Entlohnung und Beihilfen (Unterhalt und soziale Abgaben) für eine Hausgehilfin — in besonderen Fällen auch mehrerer — Hausgehilfinnen. Die Beihilfen für die Hausgehilfin werden regelmäßig gewährt, wenn der Berechtigte mindestens zwei Kinder unter 14 Jahren in seinem Haushalt hat, oder wenn die Fortführung der Hauswirtschaft durch Krankheit, Schwangerschaft oder dergl. gefährdet ist und endlich, wenn zur Weiterbeschäftigung einer Hausgehilfin besondere vertragliche Verpflichtungen bestehen oder die Entlassung einer langjährig beschäftigten Hausgehilfin zu befürchten ist. Daß hiermit der Soldatenfrau eine wesentliche Erleichterung geschaffen wird, dürfte von ihnen dankbar empfunden werden. Gleichzeitig sind auch die Kinderbeihilfen (für Kinder unter 16 Jahren), die außer den Tabellensätzen gezahlt werden, erhöht worden und betragen statt bisher 30 nunmehr bis zu 40 vH. des örtlich verschiedenen Familienunterhaltsgesetzes für die Ehefrau, mindestens aber 15 RM. Die Soldaten an der Front dürfen die Gewißheit haben, daß für ihre Familien gesorgt ist.

Laufende Beihilfen

Neben dem Tabellensatz oder dem Unterhaltssatz des Stadt- oder Landkreises für die Ehefrau, dem Unterhaltssatz der Kinder, der Mietbeihilfe und den sonstigen Nebenleistungen werden beim Vorliegen besonderer Verhältnisse zur Sicherung der Fortführung des Haushaltes und zur Erhaltung des Besitzstandes besondere laufende Beihilfen nach Lage des Einzelfalles gewährt.

Berufsausbildung der Jugend im Kriege

Berufsaufklärung und Berufswahl unserer Jugend im Kriege von besonderer Wichtigkeit

Unter den Aufgaben der inneren Front nimmt die Berufsaufklärung und Berufswahl unserer Jugend keineswegs eine untergeordnete Stellung ein. Die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren befinden sich in einer völlig anderen Lage als Erwachsene, die durch die Umstellung unserer Wirtschaft auf kriegswichtige Aufgaben zu einem Wechsel ihres Arbeitsplatzes und zur Übernahme neuer und bisher ungewohnter Arbeiten veranlaßt werden. Diese Angehörigen der älteren Generation haben bereits die Entscheidung für einen Beruf und die Berufsausbildung hinter sich. Sie haben praktische Erfahrungen, die ihnen die Umstellung und Anlernung erleichtern.

Die Jugend besitzt nichts derart. Sie steht mit abgeschlossener Schulbildung vor ganz neuen und in entscheidendem Wandel begriffenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Ihre Väter befinden sich zum Teil an der Front und können nicht helfend eingreifen. Die Stellen der bisherigen Berufsberatung sind zum Teil überlastet. Absprachen mit Handwerksbetrieben, Einzelhandelsgeschäften und Industriewerken fallen fort, da diese Betriebe zum Teil stillgelegt sind oder sich selbst in Umstellung befinden.

So entsteht die Gefahr, daß die Jugendlichen und vor allem der Schulentlassungsjahrgang 1940 bei der Wahl von Lern- und Anlernstellen „ins Schwimmen geraten". Sie streben Berufen zu, die im Augenblick bevorzugt werden. Die Berufswahl wird auf diese Weise weniger eine Entscheidung für das ganze Leben als für die allernächste Zukunft.

Eine Aufklärungsaktion

Überlegungen dieser Art bestimmen gegenwärtig stark die Aufklärungsaktion, die, wie bereits in den beiden letzten Jahren, auch in diesem Winter vom Oktober bis einschließlich Februar durch die Hitlerjugend gemeinsam mit den Arbeitsämtern und Jugenddienststellen der DAF unternommen wird. Diese Aktion hat die Aufgabe, dem Nachwuchs bei der Berufswahl an die Hand zu gehen und die Jungen und Mädel in Zusammenarbeit mit den Berufsberatungsstellen gründlich mit der Wichtigkeit der Entscheidung vertraut zu machen, vor die sie jetzt gestellt sind.

Gerade ein Vergleich mit dem Weltkrieg zeigt, wieviel früher in dieser Richtung versäumt worden ist. Die Handwerkskammer Berlin z. B. verzeichnete vor dem Kriege 25 500 Lehrlinge. Im Winter 1916/17 waren es dagegen nur noch 7800. Dieser Rückschlag wirkte sich nach Beendigung des Krieges verhängnisvoll aus. Die Jugendlichen, die zur Erfüllung eines augenblicklichen Bedarfs ohne Ausbildung eingestellt wurden, blieben auch später Ungelernte. Sie gingen als Facharbeiter verloren.

Das muß heute anders und besser gemacht werden. Die neue Propagandaaktion, die infolge der Überlastung der Berufsberater stärker als je auf die Mithilfe der HJ und auf deren Aufklärungsarbeit auf den Heimabenden angewiesen sind, dient diesen Aufgaben.

Wehrwirtschaftlich wichtige Berufe

In der Praxis sind zwei Hauptziele zu erfüllen: Einmal muß dafür gesorgt werden, daß die schon bestehenden Ausbildungsverhältnisse unbedingt aufrechterhalten werden. Falls dies infolge Betriebsumstellungen, Betriebseinschränkungen und auch Stillegungen nicht möglich ist, muß den Lehrlingen in einem gleichartigen Betrieb die Fortsetzung der beruflichen Ausbildung gesichert werden. Die Berufswarte haben sich dieser Aufgabe bereits angenommen. Die Gaujugendwalter der DAF berichteten auf einer Tagung vor wenigen Tagen, daß ihre Bemühungen, wenn auch mit unterschiedlichen Schwierigkeiten in einzelnen Gauen, Erfolg hatten.

Das andere Ziel gipfelt in der richtigen Unterbringung des Schulentlassungsjahrganges 1940. Hier wird es noch mehr als früher notwendig sein, die Rangordnung der Berufe nach Gesichtspunkten der kriegswirtschaftlichen Dringlichkeit zu berücksichtigen. Wehrwirtschaftlich wichtige Berufe wie die Landwirtschaft, der Bergbau, die Metallwirtschaft, die chemische Industrie, mit Einschränkungen die Bauberufe, müssen in ihrem Lehrlingsbedarf unbedingt bevorzugt werden. Wer also Eignung als Techniker, Ingenieur oder Lehrer aufweist, ist zu fördern, ganz gleich, welche sozialen Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind.

Auch bei der weiblichen Jugend überwiegen die Anforderungen der Landwirtschaft, hinter der die Hauswirtschaft zurücktritt. Zu berücksichtigen ist hier auch der Nachwuchsmangel in den pflegerischen, sozialen und erzieherischen Berufen, wo das Bedürfnis nach ausgebildeten Kräften ganz außerordentlich stark ist.

Die HJ auch hier in Front!

Die Hitlerjugend geht nach allem, was man hört, mit starkem Elan an die erweiterten Aufgaben der diesjährigen Berufsaufklärung. Dem jungen Führernachwuchs, der in die von den älteren Führern verlassenen Stellungen eingerückt ist und der die Jungen im Bahnhof- und Luftschutzdienst, im Kurierdienst für Krankenhäuser und Wehrmachtsdienststellen, bei der Verteilung von Lebensmittelkarten und bei der Lazarettbilfe usw. gut kennen lernte, bietet sich hier ein weites Feld. Wo es nottut, wird die DAF und die gewerbliche Wirtschaft eingreifen. Schwierigkeiten nach dem Schema F., so z. B. bei der Durchführung des Genehmigungsverfahrens bei angebotenen Ausbildungsstellen, sollen abgebaut werden.

Nur in dringenden Fällen

Reiseverkehr in die linksrheinischen Grenzgebiete

Es liegt Veranlassung vor, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Verkehr zu Ausflügen und Besuchszwecken in die linksrheinischen Grenzkreise gesperrt ist. Ebenso können Truppenangehörige in diesem Gebiet keinesfalls besucht werden.

Personen von auswärts, die trotz dieses Verbotes versuchen, in diese Grenzkreise einzureisen, werden unnachsichtlich zurückgewiesen.

Notwendiger, nachweisbarer Reise- und Geschäftsverkehr ist erlaubt. Die einreisenden Personen haben sich jedoch gegebenenfalls durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person auszuweisen.

÷ **Waisengeld nach dem 18. Lebensjahr.** An ledige Beamtenwaisen kann das Waisengeld nach dem 18. bis zum 24. Lebensjahr weitergewährt werden, wenn sie sich in der Schul- oder Berufsausbildung befinden. Zu dieser Vorschrift des Deutschen Beamtengesetzes hat der Reichsfinanzminister erläuternd bestimmt, daß das Waisengeld nur im Falle der Bedürftigkeit weiterzugewähren ist. Diese wird im allgemeinen zu bejahen sein, wenn das eigene Einkommen der Waisen 50 RM monatlich nicht übersteigt. Als Schulausbildung gilt auch Privatunterricht, der den Besuch öffentlicher Lehranstalten ersetzen kann, z. B. der Privatunterricht körperbehinderter Kinder oder dergleichen.

÷ **Wo findest du Rat und Hilfe?** In den Beratungsstellen der Partei. Geh zu deiner Ortsgruppe! Hausfrauen! Mütter! Die NS-Frauenschaft erteilt euch in allen Fragen der Hauswirtschaft Auskunft in den Ortsgruppen der NSDAP.

÷ **Immer daran denken!** Aus der Stadt strömen die Menschen hinaus auf die Felder, den Segen bergen zu helfen. Diese Haltung ist der selbstverständliche Ausdruck einer Gesinnung, die unseren Staat trägt. Haben aber diese Menschen nicht wenigstens ein Anrecht darauf, daß ihre für sie oft schwere — weil ungewohnte — Arbeit nicht völlig sinnlos getan und durch fahrlässige Brandstiftung zunichte wird

Kampf um Belle

Roman von Hendrik Oyen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker - Gröbenzell bei München

20

Dieser Angriff Barts war abgeschlagen, das durfte er jetzt annehmen. Bei Leuten, die sich so benehmen, war wenig Chance für Wah-Song, der mit Whisky die Arbeitskraft der Mannschaft erschüttern wollte. John machte sich gut gelaunt auf den ersten Rundgang. Und doch gab ihm die Lücke, die das Fehlen der acht Leute verursachte, noch zu denken.

Als er sich der Gleitbahn am Flusse näherte, hörte er Schreien und tosendes Gelächter. Er beschleunigte seinen Schritt. Einige der Holzfäller mit Spitzhacken bildeten einen Kreis auf dem Eise. In dem so gebildeten Ring kämpften Brackett und ein Fremder, als ginge es um Tod oder Leben. John sprang das Ufer hinab. In diesem Augenblick faßte Brackett gerade seinen Gegner um die Mitte, warf ihn flach auf den Schnee und setzte sich auf ihn.

„Ich habe auch einen drangekriegt, Boß!" sagte er ganz ruhig, als er John erblickte. „So ein Hundesohn! Ich hab' hart kämpfen müssen. Aber jetzt hab' ich ihn gekriegt. Er soll mitkommen und aufladen helfen. Norby wird Augen machen!"

John erfuhr bald die ganze Geschichte. Der Mann — ein stämmiger, untersetzter, schwarzlockiger Kerl von üblem Aussehen -- hatte sich dem Burschen, der früher den Proviantschlitten führte, mit einer Falsche Whisky genähert. Der Junge hatte ihn sofort erkannt. Es war der Mann, der ihn auf der Straße betrunken gemacht hatte. Er beeilte sich, Brackett zu verständigen. Dieser war dem Manne eine Meile weit nachgejagt und hatte ihn endlich auf dem Fluß gefangen. Dann hatten sie miteinander gerungen, denn der Mann weigerte sich, Brakketts Kommando zu folgen und mit ihm zu arbeiten.

„Und nun muß er es doch tun. Ich habe ihm gezeigt, daß ich der Stärkere bin", sagte Brackett. Er stellte sein Opfer auf die Beine. „Vorwärts, Mann! Ich werde dir jetzt Gelegenheit geben, mal was anderes zu tun als Whisky zu schmuggeln. Das ist doch richtig so, was, Boß?"

John nickte.

„Jetzt müssen Sie schon die harte Pille schlukken", sagte er zu dem Mann. „Wir können neun Stück von euch Burschen brauchen. Hoffen wir, daß sie Bart und Wah-Song uns bald herunterschicken."

„Sie glauben also, daß Sie aus mir Arbeit herausbringen werden, was?" fragte der Mann. „Wenn Bart was davon hört, kommt er runter und fegt Sie vom Erdboden, verstanden?"

„Geben Sie gut acht auf den Mann, Brakett", sagte John. Er kümmerte sich nicht weiter um die Drohung des Burschen. „Wie ich sehe, ist das ein übler Geselle. Wenn er üppig wird — na, hier haben Sie mein Wort —, Sie können ihn zähmen, soweit Sie wollen."

„Das werde ich auch", sagte Brackett. „Sie haben recht, das ist ein zäher Kerl, brauch nur in seine Augen schauen. Ich paß schon auf, Boß. Und jetzt auf, Junge, los! Komm mit, oder ich schlag' dir den Schädel ein."

Hilflos zwischen Brackett und einem anderen r Holzfäller taumelnd, wurde der Whiskyschmuggler in den Wald geführt. Bei jedem Schritt protestierte und fluchte er, aber das half ihm wenig. Die Leute kümmerten sich nicht um ihn und gingen an die Arbeit.

„Wir werden bald wieder 'ne vollzählige Mannschaft haben, Boß, wenn die Kerle nicht aufhören, weiter herunterzukommen", sagten sie lachend.

Beim Mittageisen dröhnte die Kantine vor Gelächter. Denn gerade, als sich die Leute zum Essen hinsetzten, kam Nels ins Lager. Er führte an der Mündung seiner Büchse einen dritten Mann von Whisky Falls. Es war der Kerl, der am Samstagmorgen Donovan und Gavin den Whisky verkauft hatte. Ueberraschung und Schrecken malten sich deutlich auf seinem Gesicht.

Er wich ängstlich vor der Menge grinsender Gesichter zurück, die ihn im Lager empfing, dann fühlte er Nels' Gewehrlauf an seinem Rücken und blieb steif und wie schreckgelähmt stehen.

„Er hatte nicht einmal ein Quart Whisky mit sich", sagte Nels. „Er sagte, er wäre aus, um nach zwei Leuten zu sehen, die von oben in den Busch gegangen und nicht zurückgekommen seien. Sagte ihm, er solle nur mitkommen, dann werde ich sie ihm zeigen."

Der Kerl hatte sich schließlich so weit gefaßt, um den Mund zu öffnen. „Was habt ihr mit mir vor, Leute?"

„Arbeiten sollst du", riefen alle im Chor. „Wir haben schon die richtige Medizin für Kerle, wie du einer bist."

„Was? Arbeiten für euch! Das könnt ihr nicht verlangen", brauste der Mann auf. Aber in diesem Augenblick trat Norby dazwischen, der gerade mit seinem neuen Arbeitspartner in die Kantine marschiert kam. Der Junge sah den Neuankömmling von der Seite an, ließ den Kopf hängen und ging wortlos weiter. Brackett folgte mit dem zweiten Gefangenen. Auch der marschierte demütig in die Kantine.

Nels' Mann befeuchtete seine Lippen. Er versuchte zu sprechen. Aber kein Wort kam aus seinem halb offenen Mund.

„Ich rate Ihnen, hineinzugehen und mit uns zu essen", sagte John. „Sie werden am Nachmittag den Leuten auf der Gleitbahn helfen."

28.

Der Spaß war zu groß und gab dem freien Humor der Lumberjacks zu viel Gelegenheit, um verborgen zu bleiben. Bald verbreitete sich die Geschichte in den großen Wäldern der Umgebung. Und bis zum heutigen Tag kann man davon an jedem Lagerfeuer in der Nähe des Bruleflusses hören.

Der Fuhrmann brachte die Kunde von Johns lustigem Einfall noch am gleichen Nachmittag nach Body-Station. Von dort verbreitete sie sich ungewöhnlich rasch. Der Fernsprecher trug sie noch an demselben Abend nach Bärensee, und von dort wieder summten sie die schneebedeckten Drähte nach Spirit Lake. Spirit Lake erzählte sie nun weiter über das ganze schneebedeckte Land. Kaum drei Tage später lachten die Leute in jeder Siedlung des Landes über den Spaß, den Bodys Lager in den Königskiefern mit den Whiskyschmugglern von Whisky Falls hatte.

Das Lager wurde in wenigen Tagen berühmt. Die Holzfäller der Gegend, die mehr danach ausgingen, sich zu unterhalten als Dollar einzustecken, beneideten Johns Mannschaft um ihr Vergnügen. Die sieben Holzfäller aus dem Lager, die noch in Spirit Lake waren, wurden mit Aufmerksamkeit betrachtet. Es war schon etwas wert, wenn man sagen konnte, daß man aus dem Lager in den Königskiefern kam. Vier von den sieben, die irgendwie wieder ernüchtert wurden, waren sich bald klar darüber, daß sie die Gelegenheit versäumt hatten, den Ruhm ihrer alten Gefährten zu teilen.

In der Dunkelheit der Nacht entschlüpften sie Wah-Songs Barmann, der sie nach Spirit Lake gebracht hatte, und machten sich auf den Weg, um die zwanzig Meilen ins Lager zu bewältigen. Dort erzählten sie einfältig das Märchen, daß man sie betäubt und entführt hätte — natürlich gegen ihren Willen. John hörte sie an, ohne sie zu unterbrechen.

„Na, schön, Jungens", sagte er, als sie mit ihrer Geschichte fertig waren. „Ich will das alles glauben. Die Frage ist jetzt nur: Wollt ihr im Lager bleiben, bis die Arbeit hier beendet ist — oder wollt ihr noch mehr Zeit verlieren, wie ihr es die Wochen getan habt? Wenn ihr nicht durchhalten wollt, dann fangt lieber gar nicht mit der Arbeit an, denn wenn ihr die Company schädigt, bekommt ihr keinen Cent, bis diese Arbeit vorüber ist. Verstanden? Wenn ihr zurückkommen wollt, dann muß es für die ganze Zeit sein. Nun — was meint ihr dazu?"

„Schon recht, Boß", sagten alle. Sie beeilten sich, von den anderen Lumberjacks alle Einzelheiten der Geschichte zu hören, die der ganzen Gegend Stoff zum Lachen gab.

Wie es John gelang, seine Leute zurückzubekommen —, das erfuhr man natürlich auch bald in Whisky Falls. Bart hörte, daß die Wälder über ihn lachten, weil der junge Body den Spieß umgekehrt hatte. Und Wah-Song erfuhr, daß man ihn und Bart 50 Meilen ringsum verhöhnte.

„Ich Ihnen sagen, John großer Mann", murrte er. „Mich lassen Frau verstecken. Frau in Hütte halten, dann ihm machen Arbeit stehn lassen. Nicht mich tun lassen, nun sehen, was kommt." Er war sichtlich wütend.

„Halt deine Fresse!" schrie Bart. „Ich werde mich schon um diesen Narren kümmern. Er ist zu übermütig — das wird er mir büßen. Nächste Woche ist Curly Joes Arm wieder in Ordnung. Und jetzt will ich nichts mehr von deinem Gewinsel hören."

Diese Unterhaltung wurde John von Leuten hinterbracht, die in Whisky Falls gewesen waren. Bart, erzählten sie, wütete tagelang, nachdem er von Johns Gegenschlag gehört hatte. Dann hatte er begonnen zu trinken. Man wußte, daß ihm Alkohol nichts anhaben konnte. Whisky machte ihn nur still und gefährlich.

Eines Tages kamen einige Holzfäller nach Whisky Falls. Sie standen unbekümmert an der Bartheke, schütteten ein paar Gläser hinunter, und wie von ungefähr kam das Gespräch auf das Schicksal von Wah-Songs Whiskyschmugglern.

Da brach Bart endlich los. Zwei der Leute, die so unvorsichtig gewesen waren, Johns Namen zu erwähnen, verließen Whisky Falls mit blutenden Gesichtern. Es waren junge, kräftige Burschen, und das Verlangen nach Rache brannte in ihnen.

Aus Wah-Songs Bar hinausgeworfen, kamen sie in das Bodylager, weil dieses Lager den Ruf hatte, der Bande Wah-Songs nicht sehr freundlich gesinnt zu sein. Hier erzählten sie alles, was sie von Bart gehört hatten. Dann gingen sie an die Arbeit, und John versprach ihnen, falls es zu einem Zusammenstoß mit Bart kommen sollte, ihnen Gelegenheit zu geben, ihren Rachedurst zu stillen.

Bald hieß es überall in der Gegend, daß Bart endlich einen ebenbürtigen Gegner gefunden habe. In den Jahren, da Bart als Lagerführer für Wolf John arbeitete, hatte er sich viele haßerfüllte Feinde zugezogen. Eine Menge Holzfäller, die ihn bisher gefürchtet hatten, hörten, was vorgefallen war, und verloren alle Angst vor ihm. Der Sägewerksverwalter hatte zwar versichert, daß Bart alle Männer in der Umgebung für das Lowreylager angeworben habe, dennoch kamen Tag für Tag Leute in das Bodylager. Sie marschierten einzeln und paarweise an, im ganzen war es ein Dutzend Leute, die gerne dabei sein wollten, wenn die Gelegenheit kam, Bart heimzuzahlen, was er verdiene.

Am Samstag hatte John wieder eine vollzählige Mannschaft beisammen. An diesem Abend gab er jedem der Whiskyschmuggler einen Scheck über die Wochenlöhnung und sagte ihnen, sie könnten gehen. Die Leute wurden unruhig, als sie die Schecks einsteckten. Dann platzten sie mit ihrem Entschluß heraus: sie hätten Angst, nach Whisky Falls zurückzugehen. Das Lager war der einzige Platz, wo sie vor Barts Wutausbrüchen sicher waren. Sie wollten daher bleiben.

„Na schön" sagte John. „Aber wenn ihr anheuert, so ist das für die Dauer der Arbeit — das heißt für zwei Monate."

„Schon recht so", sagte einer der Männer. „Bis dahin werden wir genug verdient haben, um so weit zu gehen, daß uns Bart nicht erreicht."

An diesem Sonntag ging nur ein Dutzend der Leute nach Whisky Falls. Sie kamen noch vor Mitternacht zurück, und zwei von ihnen waren blutig geschlagen. Bart hatte nicht aufgehört zu trinken, erzählt ein anderer. Er tobte. Die zwei Verletzten waren so unglücklich gewesen, in seiner Nähe die Geschäfte der Whiskyschmuggler zu erwähnen. Bart war sofort auf sie losgesprungen und hatte sie verprügelt, bis sie das Bewußtsein verloren. Dann hatte er sie in den Schnee hinausgeworfen.

John taten die Leute leid, als er ihre zerschlagenen Gesichter sah. Anderseits war er froh über Barts Brutalität. Sie würde eine zweifache Wirkung erzielen: die Leute würden Bart hassen und sich überdies von Whisky Falls fernhalten.

29.

Und nun kam der strenge Frost. Er umklammerte mit seinen eisigen Händen die großen Wälder und hielt sie mit unbarmherzigen Griffen fest. Die Welt lag steifgefroren und wie tot da. Jeden Tag fiel die Quecksilbersäule etwas tiefer. Die Sonne, zu weit entfernt, um die Erde mit ihren wärmenden Strahlen zu erreichen, stand als heller Lichtball am Himmel und kämpfte hilflos gegen das frostige Leichentuch an, das die Wälder bedeckt. In den Wäldern lag der Schnee kristallen, weiß und hart. Unterhalb der Schneedecke lag das Eis steinhart auf Seen und Flüssen. Der Eisweg durch die Föhren glich einem grauen Stahlband, von dem die langen scharfen Stollen der Pferdehufeisen einen Sprühregen dünner, brüchiger Splitter rissen.

Der Winter war hart und grausam. Die wilden Wölfe, Bobkats und Luchse gaben ihre nächtliche Jagd nach Fleisch auf und schlichen sich in ihre Höhlen. Dort rollten sie sich ein und harrten ungeduldig der Tage, wo die Sonner näher ziehend die Erde wieder erwärmen würde. Unter den Zederbüschen gruben sich die Schneehühner tief in den Schnee. Und das Wild, eng aneinander gedrängt, um sich warm zu halten, magerte ab. In dem offenen Moorgebiet, wo es sich aufzuhalten pflegte, war es vielleicht noch kälter als in den Wäldern.

Auch für den Menschen war der Winter ein Feind. Sobald er aus dem Schutze seiner vier Wände ins Freie trat, sprang ihn die Kälte an, versuchte das Blut in seinen Adern zum Erstarren zu bringen und zwang ihn zu rascher Bewegung, um den Körper warm zu erhalten.

Wenn die Leute am frühen Morgen aus dem warmen Schlafhaus in die beißende Kälte traten, fluchten sie, schlugen mit den Armen um sich und liefen in die Kantine hinüber. Aus der Kantine liefen sie an ihre Arbeit in den Wäldern, in den Ställen oder an den Gleitbahnen. Stillstehen — das hieß erfrieren. Sie arbeiteten daher wie besessen. Es war der einzige Weg, um der Kälte auch nur für Stunden zu entgehen. Von der Arbeit liefen sie rasch ins Lager zurück und schlangen gierig das heiße Essen hinunter.

Es gab allerdings ein paar junge Burschen, die eine unglaubliche Widerstandskraft zeigten. Sie scherzten wie gewöhnlich, wälzten sich im Schnee und verlachten die anderen, wenn sie froren. Die Mehrzahl der Holzfäller aber beeilte sich, ohne Aufenthalt in den Schutz der vier Wände zu gelangen, wo sie in die Nähe der warmen Oefen flohen.

In solchen Tagen, wenn die Holzfäller beisammen hausen müssen, stundenlang, ohne Möglichkeit, sich zu unterhalten — werden alle Gemüter wild. Streit, Hiebe, blutige Kämpfe werden als selbstverständlich angesehen. Es ist die Zeit, in der der Führer des Lagers sich zu bewähren hat. Von seiner Fähigkeit, die rauhen Männer zu beherrschen, hängt sein eigenes Leben ab, und das Leben seiner Leute steht auf dem Spiel.

Der kanadische Dichter-Holzfäller Drummond, der die Anstellung in seinem Lager für jeden der Bewerber von der zustimmenden Beantwortung einer der vier Fragen abhängig machte: Können Sie singen? Können Sie ein Instrument spielen? Können Sie tanzen? Können Sie eine Geschichte erzählen? — dieser Drummond wußte sehr gut, was solche Fähigkeiten für ein Lager im hohen Norden bedeuteten.

In dieser Hinsicht war John so gut wie der beste Mann im Lager. Er konnte ziemlich gut auf der alten Gitarre klimpern, und er konnte stundenlang Lieder singen. Der Whiskyschmuggler, der unter Norby arbeitete, bewies, daß er ein ausgezeichneter Geschichtenerzähler war. Und Dugans flammendem Haarschopf wurde die Ehre zuteil, „Bester Lügner innerhalb von fünfzig Meilen" getauft zu werden. Jeden Abend versuchte John, irgendeine Unterhaltung im Schlafhaus in Szene zu setzen, sobald sich die Leute dort nach der Abendmahlzeit versammelten. Aber selbst seine Wachsamkeit half nicht immer.

Eines Abends ließ ihn ein Schuß aufhorchen. Wütend lief er in die Baracke hinüber. Er fand einen Knäuel von Männern, die einen der Holzfäller auf seinem Lager niederhielten. Andere waren bemüht, die Büchse zu verstekken, aus der der Schuß abgefeuert worden war. Es war niemand verwundet. Ein Loch in der Decke zeigte, daß jemand den Büchsenlauf rechtzeitig hinaufgeschlagen hatte.

„Zufall", sagten die Leute. „Peters Büchse ging zufällig los, als er sie putzen wollte."

Ein anderes Mal kam er herübergestürzt, als er laute Stimmen hörte. Er fand zwei Leute, die auf dem Boden herumrollten und um ein langes Messer kämpften. Faustkämpfe waren überhaupt an der Tagesordnung. Sogar Brackett und Norby fielen sich eines Nachts an. Eine harmlose Diskussion über die Frage, was aus den abgeworfenen Geweihen der Böcke würde, brachte sie gegeneinander. Die halbe Mannschaft mußte sich bemühen, die beiden Kerle zu trennen. Und John mußte ihnen eine halbe Stunde ins Gewissen reden, bis sie so weit waren, um sich die Hände zu reichen. Aber trotz aller Zwischenfälle wurde täglich die Arbeit geleistet, die John von den Leuten verlangte.

Die Kälte ließ das Blut in den Adern der Männern stauen und ihre Muskeln steif werden. Die Feindschaften, die täglich ausbrachen, nahmen zu — die Arbeit in den Königskiefern nahm dennoch in befriedigendem Ausmaß ihren Lauf.

Für die Lumberjacks bedeutete es eine Ehrensache, dem kalten Wetter zu trotzen.

Es waren harte Leute aus dem Norden. Sie wußten, daß niemand im Norden etwas zu suchen hatte, der nicht imstande war, die Frostteufel zu verjagen, und so steigerten sie eher ihre Anstrengungen, als daß sie nachgaben, obwohl ihnen die Kälte an die Knochen griff und weniger abgehärtete Männer dazu getrieben hätte, beim Feuer zu hocken. Sie hoben sich ihre Streitigkeiten für die Zeit nach dem Abendessen auf.

Tagsüber wurde mit verbissenem Eifer gearbeitet. Ein Mann, mochte er über die Säge gebeugt stehen und wissen, daß sein ärgster Feind hinter ihm stand mit einer scharfen, zweischneidigen Axt in den Händen — dennoch würde er ruhig weiterarbeiten, weil er sicher war, daß sein Feind die Axt nicht gegen ihn erheben würde, zumindest nicht, solange die Arbeit nicht erledigt war.

Johns Nerven waren in dieser Zeit zum äußersten gespannt. Jeden Tag erwachte er mit der Furcht, die aufgewühlten Gemüter der Leute würden ein blutiges Drama herbeiführen, bevor das Lager wieder zur Ruhe war. Jeden Tag fühlte er, daß seine Macht über die Leute nicht mehr dieselbe war wie vor Wochen. Damals waren die Leute gutmütig — jetzt hatte sie das Wetter verwandelt. Sie gaben ihr Bestes nicht aus Ergebenheit für ihn her, sondern weil sie gewohnt waren, ihr Bestes zu geben. Ihre Haltung ihm gegenüber zeigte nicht mehr kameradschaftlichen Respekt. Nun war er ihr Boß und nur der Boß. Und die Linien um Johns Mund gruben sich tiefer ein, als er sich eingestand, wie schwach sein Halt war. Ein Augenblick der Schwäche — und das Lager würde einem Tollhaus gleichen, in dem Aufruhr und Zusammenbruch die Oberhand behalten mußten.

Tagsüber hatte er ein scharfes Auge auf die Leute. Er zweifelte immer wieder, ob seine Anwesenheit imstande war, sie anzuspornen. Nachts aber, wenn die Gewichtslisten der Schlitten von den Rollbahnen hereinkamen, hatte er seine Stunde des Triumphes. Denn jeder Tag bedeutete einen Erfolg. Er brachte alles aus den Leuten heraus, was möglich war. Der eisbedeckte Bruléfluß füllte sich langsam, aber stetig mit Riesenstämmen von einem Ufer bis zum anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Spiel

Westdeutscher Fußball-Sonntag

Interessante Stadtmeisterschaft in Köln – VfL. Osnabrück führt im Westfalen-Erinnerungspokal — Schöne Freundschaftsspiele

Im Gau Mittelrhein standen auch am 29. Oktober die Spiele um die Kölner Stadtmeisterschaft im Vordergrund, die auf Grund ihrer Ergebnisse Umwälzungen in beiden Gruppen hervorriefen. Die Gauligavereine haben jeweils die Tabellenführung an Vertreter der Bezirksklasse abtreten müssen. So führt in der Gruppe 1 der SV Frechen vor dem VfL 99, in der Gruppe 2 der SV Bayenthal vor dem VfR Köln und dem Mülheimer SV. Der linksrheinische Lokalkampf VfL 99 gegen Sülz 07 stand im Mittelpunkt aller Kämpfe und verzeichnete mit 5000 Zuschauern auch den entsprechenden Besuch. In der ersten Halbzeit rollte ein schönes Spiel ab, bei dem die Platzherren den technisch besseren, die Gäste aber den erfolgreicheren Fußball vorführten. Leider schlich sich nach der Pause eine unsportliche Note ein, und der Schiedsrichter sah sich gezwungen, Klütsch und Finken von Sülz, Rehfessel vom VfL des Platzes zu verweisen. Daß die Sülzer unter diesen Umständen doch noch 2:1 (1:0) gewannen, spricht für ihre gute Gesamtleistung, an der Zarges (Mittelläufer) und Kelzer (Tor) großen Anteil hatten. Die Niederlage kostete den VfL die Führung, die nun der SV Frechen nach seinem 5:2-(1:0-) Sieg über Nippes 12 inne hat. Der neue Tabellenführer in der Gruppe 2, der SV Bayenthal, schaltete Jugend Kalk eindrucksvoll 6:1 (2:1) aus. Pott 2 und Krämer taten sich dabei besonders hervor.

Im Gau Niederrhein stand das Gauspiel gegen Westfalen im Mittelpunkt. Ueber 15 000 Zuschauer erschienen auf dem Turu-Platz in Düsseldorf und waren Zeugen eines sehr abwechslungsreichen, schnellen Kampfes, der besonders in der ersten Spielhälfte ausgezeichnete Leistungen bot. Westfalen hatte insgesamt den besseren Angriff, während beim Niederrhein die Abwehr außerordentlich stark war, aber das Stürmerspiel uneinheitlich wirkte. Das 2:2 (0:1) wird den beiderseitigen Leistungen gerecht. Torschützen waren bei Westfalen Szepan und Eppenhoff, beim Niederrhein Janes und Bertz.

Erwähnung verdienen einige Privattreffen: Essen-West 81 gegen ETB Schwarz-Weiß 2:1 (1:0). Verdienter Sieg der Bezirksklassenmannschaft, die eine Stunde lang nur mit 10 Mann spielte, da der rechte Verteidiger Schröer nach einer Auseinandersetzung mit Plückthun vom Platz mußte. Bemerkenswert, daß Essen mit starker Elf antrat. — Die Elf von Bayer Leverkusen, deren vorübergehende Einreihung in den Kreis der mittelrheinischen Mannschaften gemeldet wird, erzielte gegen Hamborn 07 ein 0:0 (1). Rot-Weiß Oberhausen besiegte Turu Düsseldorf 1:0 (0:0).

Im Gau Westfalen gab es am Sonntag einige Ausfälle, zum anderen wirkte sich das Düsseldorfer Gauspiel auf den Kampfplan aus.

Im Wettbewerb um den Westfalen-Erinnerungspokal gab es nur ein Treffen: VfB Bielefeld gegen Grün-Weiß Bielefeld 2:2 (0:1). Der spielfreie VfL Osnabrück liegt nach wie vor in Führung. In den Kämpfen um den Ostland-Pokal, an denen der Kreis Dortmund beteiligt ist, gab es einen zweifelhaften Sieg von Borussia Dortmund über den Kreisklassenvertreter SV Schüren mit 10:1 (3:1). Die Lenz-Elf war in prächtiger Form und spielte auch technisch einen hübschen Fußball. Sie hat mit diesem Erfolg ihre Führung in der Gruppe 2 weiter ausbauen können. In der Gruppe 1 gab es keine Spiele.

In den üblichen Rundenspielen gab es durchweg Siege der Gauliga-Mannschaften. Etwas überraschend kommt die Niederlage von Gelsenguß Gelsenkirchen beim benachbarten VfB. Die Liga-Neulinge fanden sich mit den Platzverhältnissen nicht zurecht.

Ergebnisse: Kreis Bochum: SpVg Röhlinghausen – Preußen Wanne 2:2 (0:0), Westfalia Herne – Phönix Bielefeld 8:1 (7:0). – Kreis Ravensberg: Bielefeld 06/07 – Arminia Bielefeld 3:2 (2:1). – Kreis Münster: Preußen Münster – Reichsbahn Münster 4:2 (0:0).

Im Gau Südwest gab es am Sonntag einige interessante Treffen. Die beiden führenden Frankfurter Vereine kämpften mit wechselndem Geschick. FSV Frankfurt, der unvergessene Kämpe aus den Pokalkämpfen, schlug die Frankfurter Germania klar mit 2:0, aber ebenso klar verlor die ruhmreiche Eintracht gegen Union Niederrad mit 2:4. Das Ergebnis entspricht durchaus dem Spielverlauf, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Eintracht das technisch reifere Spiel zeigte. Knapp siegten die Rot-Weißen aus Frankfurt über Neu-Isenburg mit 2:1 und dieses knappe Ergebnis spricht für die ausgezeichneten Abwehrleistungen beider Mannschaften. Mit dem klassenniederen FV Sprendlingen machten die Offenbacher Kickers nicht viel Federlesens und siegten klar und unangefochten mit 4:0, und ebenso sicher hatte Wormatia den Lokalrivalen Blau-Weiß mit 6:2 in der Hand.

Berlin bezwang Adlerpreis-Sieger

Ein großer Erfolg war dem Berliner Handballsport beschieden. Gegen die Elf des Gaues Sachsen, die am 4. Mai gegen Berlin Adlerpreis-Sieger wurde, gewannen die Reichshauptstädter mit überraschend guten Leistungen und verdient 12:5 (7:2). Den Ausschlag gab der hervorragende Innensturm und die sichere Läuferreihe. Bei den Sachsen enttäuschte der Sturm, in dem Berthold in der Mitte bei schönen Angriffen oft fehlte, so daß die Durchschlagskraft verloren ging. Im übrigen erreichte die sächsische Elf nie die Stufe wie beim Adlerpreis-Endspiel, während die Berliner gegenüber damals viel besser spielten.

Niederrhein – Westfalen 2:2

Niederrheins Abwehr erzwingt den Ausgleich

Der Düsseldorfer Turu-Platz hatte am Sonntag beim Gauspiel des Niederrheins gegen Westfalen seinen großen Tag, denn über 15 000 Zuschauer umsäumten das Spielfeld. Das Spiel selbst verlief außerordentlich abwechslungsreich, dabei war Westfalen technisch im allgemeinen etwas besser, aber die Niederrhein-Elf war in der Abwehr wuchtiger und besser und erzwang dadurch das Unentschieden.

Schon in den ersten Minuten stellte man fest, daß das Angriffsspiel der Gäste flüssiger war, aber zunächst sah man kaum Torschüsse. In der neunten Minute wurde der erste geschlossene Angriff von seiten der Westfalen vorgetragen. Szepan und Urban setzten sich gut durch, nachdem Urban an der Mittellinie den Ball gegen Janes behauptet hatte. Nach gutem Lauf flankte er, Szepan war mitgelaufen und verlängerte unhaltbar ins Tor. Damit führte Westfalen 1:0. Mitte der ersten Spielhälfte verschuldete Janes fast einen weiteren Gegentreffer als er einen Ball zu kurz zurückgab. Kalwitzki erreichte den Ball, aber Abromeit lenkte ihn zur Ecke ab. Nach halbstündiger Spielzeit wurde Kalwitzki bei einem Zusammenprall so verletzt, daß er ausscheiden mußte. Hinz (Schalke 04) übernahm seinen Posten. Bis zum Seitenwechsel ereignete sich dann nichts Bemerkenswertes mehr.

Nach der Pause erschien die Niederrhein-Elf mit Jürissen als Torwart. Schon nach zwei Minuten gelang dem Gastgeber der Ausgleich. Van Haaren spielte foul und der sehr gute Kölner Schiedsrichter Stöckmann mußte Elfmeter geben. Janes verwandelte unhaltbar. Nun hatte der Niederrhein vorübergehend auch im Felde mehr vom Kampf aber Tore fielen nicht. Im Gegenteil hat Westfalen in der 55. Minute die beste Gelegenheit zum Torschuß, als Szepan Urban freigespielt hat, aber der Schalker leitete das Leder über die Torlatte. In der 58. Minute erzwingt der Niederrhein dann die 2:1-Führung. Bertz, der schnelle Rechtsaußen, spurtet mit einer Vorlage nach innen und sein Bombenschuß geht unhaltbar in die obere Ecke. Doch nun besinnt sich die Westfalen-Mannschaft und der Rest der Spielzeit gehört ihr. Gellesch geht in den Sturm und Hinz spielt rechten Läufer. Eine Viertelstunde vor Schluß gelingt den Gästen noch der Ausgleich, als Hausmann eine hohe Flanke verpaßte und Eppenhof einsenden konnte.

Das Spiel selbst verlief außerordentlich abwechslungsreich und stand in der ersten halben Stunde auf beachtlichem Niveau. Die Westfalen wirkten insgesamt geschlossener und waren im Angriff vor allem nach der Umbesetzung, überlegen. Der Niederrhein hatte in der Abwehr seine besten Kräfte, während der Sturm nicht genügend Zusammenhang aufwies. Janes, Hausmann die Läuferreihe und Mittelstürmer Liesen waren die besten Kräfte beim Niederrhein. Unter den Zuschauern bemerkte man neben Reichstrainer Herberger den stellvertretenden Fachamtsleiter Dr. Zörner. Die Mannschaften:

Niederrhein: Abromeit (Fortuna), Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen), Janes (Fortuna), Hausmann (VfB Mülheim), Zwolanowski (Fortuna), Pilaum, Westende (Hamborn), Bender (Fortuna), Bertz (TuS Helene), Günter (Rot-Weiß Oberhausen), Liesen (Hamborn 07), Pickartz, Kobierski (beide Fortuna). — Westfalen: Klodt (Schalke), Piotrowski (Gelsenkirchen), van Haaren (Herne), Gellesch, Tibulski (Schalke), Andreas (Bochum), Eppenhof (Schalke), Rudzinski (Bochum), Kalwitzki, Szepan, Urban (alle Schalke).

Rapid schlug Admira 4:1

Wiener Sportklub trotz Niederlage weiter in Führung

Der Kampf um die Wiener Fußballmeisterschaft wurde am Sonntag mit zwei Doppelveranstaltungen fortgesetzt. Im Mittelpunkt stand der Kampf zwischen Rapid und Admira, der vor 14 000 Zuschauern in Hütteldorf einen klaren 4:1- (3:1-) Sieg der in glänzender Form befindlichen Rapid-Elf ergab. Mittelstürmer Binder, der seine glänzende Form erneut bestätigte, erzielte abermals zwei prachtvolle Treffer.

Bei der von 4000 Zuschauern besuchten Meidlinger Doppelveranstaltung gab es mit dem 5:1- (2:1-) Sieg der jungen Austria-Mannschaft über die völlig außer Form geratene Wacker-Elf eine große Ueberraschung. Die Vienna kam gegen Amateure Fiat zu einem mühevollen 4:3- (3:2-) Sieg.

Niederrhein gewinnt 10:4

Mittelrhein-Amateurboxer kämpften in Wuppertal

Am Sonntagvormittag wurden 2000 Personen Zeuge des Gaukampfes der Amateurboxer von Niederrhein und Mittelrhein in der Wuppertaler Stadthalle. Nachdem die Fliegengewichtler Obermauer (Köln) und Gundelbacher (Essen) vom Reichsfachamt Startverbot erhalten hatten, gab es keine Begegnung im Fliegengewicht. Außerdem fand im Halbschwergewicht ein Einlagekampf statt, weil der Mittelrhein hier keinen Mann stellen konnte und so die Punkte dafür kampflos an den Niederrhein fielen. Den einleitenden Kampf gewann der Kölner Bantamgewichtler Schlitzer gegen Löich (Rheinhausen) nach Punkten. Es gab einen recht unsauberen Kampf mit Zufallstreffern für den Kölner, die den Kampf aber entschieden. Im Federgewicht stellte der Niederrhein bereits den Ausgleich durch Simons 3 her, der Virnich (Köln) nach Punkten bezwang. Diese beiden lieferten sich technisch einen großartigen Kampf und Simons' Sieg wurde stark umjubelt. Biemer (Köln) brachte seine Mannschaft im Leichtgewicht noch einmal in Front, denn er landete einen sehr knappen Punktsieg über den Wuppertaler Witte, obwohl dieser technisch besser war. Biemer war härter und genauer im Schlag. Scholl 2 (Wuppertal) riß den Punktsieg im Weltergewicht gegen Degen (Köln) an sich. Im Mittelgewicht war Herchenbach (Wuppertal) natürlich nicht zu schlagen und sein Punkterfolg über den Kölner Krieger fiel recht eindeutig aus. Einen Einlagekampf bestritten im Halbschwergewicht Kühne (Essen) und Scholl (Wuppertal). Dabei holte sich Kühne den Punktsieg. Das Endgebnis stellte schließlich im Schwergewicht Meister Runge (Wuppertal) her, der seinen Gegner Krumm (Köln) nach Punkten abfertigte. Der Kölner hielt sich überaus wacker, konnte aber gegen den Meister nichts ausrichten.

Kreitz gegen Jakob Schönrath

Die Berliner Deutschlandhalle gestaltet ihr Eröffnungs-Boxsportprogramm am 11. November zu einem zugkräftigen Ereignis. Als Hauptkampf kommt bekanntlich die Revanche zwischen unseren früheren Schwergewichts-Europameistern Arno Kölblin und Heinz Lazek zur Durchführung. Aber auch das Rahmenprogramm soll besten Sport bringen. So ist der erfolgreiche Aachener Halbschwergewichtler Jean Kreitz mit dem starken Schwergewichtler Jakob Schönrath (Krefeld) gepaart worden. Nach seinem Siege über Seidler bedeutet dieser Kampf für den Aachener eine weitere schwere Prüfung auf seinem Weg zum Titelgefecht mit Adolf Heuser. Der Berliner Halbschwergewichtler Heinz Seidler kämpft gegen Meyer (Ludwigshafen).

Olympische Spiele 1940

Graf Baillet-Latour erklärt: Das Schicksal der Olympischen Spiele noch nicht entschieden

Der belgische Präsident des Internationalen Olympischen Comitees Henry Graf Baillet-Latour hat über die Durchführung der 12. Olympischen Spiele 1940 eine Erklärung abgegeben:

Er führte darin aus, daß alle Meldungen über eine Absage der Spiele verfrüht seien. Vielmehr gehe aus den letzten aus Finnland eingegangenen Nachrichten klar hervor, daß das finnische Organisationskomitee nach wie vor bemüht sei, das große Weltsportfest mit internationalen Teilnehmern zu starten. Bis auf das Schwimmstadion, das erst im kommenden Frühjahr fertiggestellt werden kann, sind alle Bauarbeiten so weit gediehen, daß die Olympischen Spiele jeden Tag beginnen können.

Präsident Baillet-Latour hat aus diesem Grunde eine schriftliche Umfrage an die IOK.-Mitglieder gerichtet und um Beantwortung der nachstehenden zwei Punkte gebeten:

1. Ob sie der Meinung seien, daß es zweckmäßig wäre, die Spiele im kommenden Jahre stattfinden zu lassen, wenn der Krieg auch noch nicht beendet sein sollte.

2. Ob die interessierten Länder im Falle, daß Finnland seinen Beschluß auf Durchführung der Spiele aufrechterhalten sollte, Mannschaften nach Helsinki entsenden würden.

Inzwischen ist schon das Amerikanische Olympische Komitee telegraphisch an Baillet-Latour herangetreten mit der Bitte, die Spiele bei einem Verzicht von Finnland 1940 in den Vereinigten Staaten zu veranstalten. Es wird gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß in diesem Falle die Spiele in Detroit zur Durchführung kommen würden.

Ohne Kleinarbeit geht's nicht!

Vor den Erfolg haben die Götter den Preis gesetzt. Nirgends bewahrheitet sich dieser Weisheitsspruch stärker als im Sport. Viel zu wenige schreiben das Wort „üben" groß genug. Namentlich solche, die eine ausgesprochene Veranlagung mitbringen, erliegen oft der Gefahr, zu wenig zu trainieren und zu wenig die Voraussetzung zu beachten, daß es ohne Kleinarbeit nicht geht. Zu jedem Training gehört diese Kleinarbeit. Immer wird sie selbstverständlich etwas eintönig, etwas langweilig sein und manche werden erst zu spät merken, daß, wenn sie nicht mehr recht vorwärts kommen in ihren Leistungen, die Ursache dafür in der Vernachlässigung der nun einmal nicht zu entbehrenden Kleinarbeit liegt. Jeder Sportler, welchen Sport er auch immer treiben mag, bedarf eines kräftigen und geschmeidigen Körpers, sich ihn zu schaffen, ist also erste Voraussetzung. Das geht nicht, wenn man das Pferd am falschen Ende anfäumt, ebenso wie es falsch ist, gleich zu viel auf einmal lernen und gleich zu schnell vorwärtskommen zu wollen. Greifen wir einmal ein paar Beispiele aus verschiedenen Sportarten heraus:

Seilspringen für den Boxer

Eine der wichtigsten vorbereitenden Uebungen für den Boxer ist das Seilspringen. Damit lockert er am besten den Körper und verhindert Verkrampfung, damit bildet er aber auch die für ihn besonders wichtige Fuß- und Beinarbeit aus. Wer erst einmal versucht hat, Seil zu springen, wird sehr bald merken, daß das gar nicht so einfach ist und auch am Anfang erheblich anstrengt. Das ist auch selbstverständlich, denn hiermit will sich der Boxer die Kraft holen, aus einer tänzelnden Bewegung heraus anzugreifen oder aber sich vom Gegner zu lösen. Natürlich muß er beim Seilspringen an dieses Endziel immer denken und möglichst zweckdienliche Bewegungen einschalten, dann wird er auch im Kampf den Gegner leicht und federnd angehen bezw. von ihm loskommen können.

Griffeüben beim Ringen

Zu den wichtigsten Uebungen beim Ringen gehört die Griffschule. Dabei wird ein guter Uebungsleiter so vorgehen, daß er die Griffe serienweise lehrt, d. h. Griffe, die in der Kampfpraxis in Angriff und Abwehr aufeinander folgen, ebenso üben läßt. Es ist ein Fehler, dabei zu schnell voranzugehen, wichtig ist vielmehr, auf sauberste Durchführung eines Griffes zu achten, weil erfahrungsgemäß erst einmal angenommene Fehler sich später schwer wieder abstellen lassen. Ein Ringkampf-Lehrling wird dabei schnell erfahren, daß z. B. der so einfach aussehende Untergriff gar nicht so einfach ist, sondern allerhand Uebung und Geschick verlangt. Sehr wichtig beim Griffeüben ist die sogenannte fließende Arbeit, d. h., man soll dem Partner, der den Ablauf eines Griffes kennenlernen will, nicht vorzeitig Widerstand leisten. Man muß sich überhaupt davor hüten, zu verkrampfen; gerade beim Ringen ist das ein großes Uebel.

Einseitigkeit vermeiden

In das Kapitel der Kleinarbeit gehört in gewissem Sinne auch das Bemühen, eine einseitige Ausbildung des Körpers bzw. der Gliedmaßen zu vermeiden, also nicht eine Seite, meist die rechte, zu bevorzugen. Ein Boxer, der nicht rechts und links schlagen kann, ist kein Boxer, aber ebenso muß auch z. B. ein Fußballspieler verstehen, den Ball mit dem rechten wie mit dem linken Fuß gleich gut führen und schlagen zu können. Am Anfang wird es den meisten schwerfallen, die vernachlässigte Körperseite zur selben Leistungsfähigkeit zu bringen wie die „Schokoladenseite", aber zielbewußtes und ständiges Training führt nach geraumer Zeit bei jedem dazu, daß er wenigstens in seiner sportlichen Betätigung die Glieder gleichmäßig zu gebrauchen und zu beanspruchen versteht.

Die Beinarbeit des Fechters

Obwohl die Wichtigkeit der Beinarbeit beim Fechten immer wieder betont wird, denken doch die meisten zu wenig daran. Tadellose Haltung und Beinarbeit gehören nun aber einmal zur kultivierten Fechtweise, und nur diese allein kann auf die Dauer Erfolg bringen. Man kann also die Beinarbeit nicht fein genug entwickeln. Immer und immer wieder muß ein Fechter die vorgeschriebenen Beinbewegungen üben und nochmals üben. Gewiß ist dieses Beintraining etwas eintönig und auf die Dauer auch anstrengend, aber es genügt eben nicht, nur gelegentlich ein paar Ausfälle zu machen und diese womöglich noch falsch. Manche haben sich noch nicht einmal den Fehler abgewöhnt, daß sie die linke Ferse anheben, anstatt die ganze Fußsohle aufsetzen. Aber nur wer den Fuß fest aufsetzt, kann einen schnellen und großen Ausfall machen. Und so gibt es noch allerhand ähnliche Kleinarbeit zu leisten, auf die auch der fortgeschrittene und geübte Fechter nicht und nie verzichten kann, sondern die zum alltäglichen Training gehört.

Das Schlagrepertoire des Hockeyspielers

Selbst dem Laien wird es bei Beobachtung eines Hockeyspieles auffallen, daß es gar nicht so leicht sein kann, den Schläger richtig zu handhaben. Und wenn er noch genauer hinsieht, dann wird er sehr bald so wie beim Tennis auch beim Hockey sehen, daß ein Spieler über ein erhebliches Schlagrepertoire verfügen muß. Entsprechend die notwendige Uebung, jeden Schlag anwenden und gleich gut ausführen zu können! Da gibt es den einfachen Vorhandschlag, dann den Treibschlag, einen ausgesprochenen Schlag aus dem Handgelenk heraus, die stärkste technische Waffe des modernen Kombinationsspielers. Man kennt ferner das Schlenzen, das Schaufeln oder Heben des Balles. Eine große Rolle in einem technisch hochstehenden Hockeyspiel sind ferner die richtungändernden Schläge, bei denen die Schlagfläche des Schlägers als „Raude" nach dem Prinzip des Einfall-Ausfall-Winkels eingesetzt wird. Zusammen mit einigen anderen Schlägen führt erst das Zusammenspiel aller dieser Schlagarten, d. h. die Fähigkeit, für jede Angriffs- und Verteidigungshandlung den wirkungsvollsten Schlag zur Verfügung zu haben, zum Erfolg.



Am Spartag zur Sparkasse

Sparkasse zu Schwerte

Sparkassenverband der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen

2. Deutsche Reichslotterie

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **1.** Klasse!

Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus

Große Marktstraße 3—5.

Togal gegen **Rheuma**

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma | **Nerven- und Kopfschmerz**
Ischias | **Erkältungen**
Hexenschuß

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

Zeitungsbote(in)

für Grüntal gesucht.

„Schwerter Zeitung"

Musterung der Wehrpflichtigen

der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912 des Stadtbezirks Schwerte.

Die Wehrpflichtigen des Stadtbezirks Schwerte werden nach folgendem Plan gemustert:

Sonnabend, 4. November 1939, der gesamte Jahrgang 1911,
Sonntag, 5. November 1939, der gesamte Jahrgang 1912.

Die Musterung findet im Lokal „Im Reiche des Wassers" statt. Auf die aushängenden Bekanntmachungen wird verwiesen. Jeder Wehrpflichtige muß sich mit ihrem Inhalt vertraut machen. Aus den Bekanntmachungen ist zu ersehen, welche Papiere bei der Musterung mitzubringen sind.

Beginn der Musterung jeweils morgens pünktlich 7.30 Uhr.



Stempel

liefert schnellstens

Hans Linner vorm. C. Braus

Große Marktstraße 3—5

Andreas-Edel-Pils

ist nach wie vor führend als Spezial-Pilsener-Bier. Die Lage unserer Brauerei, die eigenen Brunnen und die jahrzehntelange Erfahrung geben bei der Herstellung eines solchen Spezial-Bieres, wie es das **Andreas-Edel-Pils** nun mal ist, den Ausschlag. **Wir sind Spezialisten** in der Herstellung eines Bieres nach Pilsener Art, das ist uns nicht nur durch mehrere goldene Medaillen und goldene Plaketten, also höchste Auszeichnungen, sondern auch durch zahlreiche Schreiben unserer Abnehmer bestätigt worden. Verlangen Sie darum immer ausdrücklich ein

A-Pils

Westfälische Großbrauerei **Andreas**

Makulaturpapier

wieder vorrätig. „Schwerter Zeitung"

Prämierung von Siedlerstellen

im Landkreise Iserlohn

In diesem Jahre hat der Landkreis Iserlohn wiederum die besten Siedlerstellen innerhalb des Kreisgebiets besonders ausgezeichnet, nachdem im Siedlungs- und Gartenbau erfahrene Fachleute die Auswahl unter den Siedlerstellen getroffen hatten. 24 Siedlern (gegenüber 15 im Vorjahre) im Landkreise Iserlohn wurde die Freude zuteil, daß ihre besonderen Leistungen zur Erhaltung und Verbesserung ihrer Siedlerstellen durch Aushändigung einer Anerkennungsurkunde gewürdigt wurden. Gleichzeitig konnte ihnen eine ansehnliche Geldprämie übermittelt werden.

Die Namen der Siedler sind: Rudolf Grüll, Garenfeld, Im Bracke; Josef Engelbertz, Garenfeld, Im Braucke; Franz Ebel, Lendringsen, Echterholzstraße 85; Heinrich Granseier, Menden, Fasanenweg 43; August Bierwirth, Hohenlimburg, Am Berge 26; Franz Müller, Lendringsen, Echterholzstraße 114; Anton Sommer, Lendringsen, Hirlstraße 26; Josef Szoldrinski, Lendringsen, Hirlstraße 28; Josef Levermann, Menden, Eupenstraße 20; Heinrich Schröder, Menden, Flandernweg 6; Rudolf Düppe, Menden, Feldherrnstraße 10; Hermann Eckert, Menden, Fasanenweg 11; Bernhard Wiemann, Menden, Feldherrnstraße 11; Fritz Wilms, Becke, Tannenkopf; Walter Bußmann, Ihmert; Paul Caspar, Deilinghofen; Parl Kappius, Hohenlimburg, Im Oelm 41; Karl Hartung, Hohenlimburg, Im Oelm 73; Fritz Bieber, Hohenlimburg, Am Berge 8; Hans Nolte, Hohenlimburg, Im Sibb 30; Gustav Hoffmann, Iserlohnerheide, Leckingsweg; August Nottholz, Dröschede, Am Südenberge; Wilhelm Lange, Schwerte, Am Eggenstein; Fritz Knoche, Oestrich, Kampstraße.

Aus Altem wird Neues

Zur Altkleider-Sammlung vom 30. Oktober bis 4. November im Kreise Iserlohn

Die Hausfrauen wissen es, daß in der Kriegszeit mehr als sonst allergrößte Sparsamkeit am Platze ist. Es darf nichts umkommen und ungenützt bleiben, was noch irgendwie zu gebrauchen und zu verwenden ist. Das ist ein Hauptgebot für den Kampf der inneren Front. Aber darüber steht noch ein höheres Gebot: Den notleidenden Volksgenossen zu helfen, daß sie in diesem Winter nicht leiden und entbehren, was sie für des Lebens Notdurft haben müssen. Das ist vor allem Kleidung und Schuhwerk.

Obwohl die Bezugscheinpflicht für Kleidung und Schuhwerk jeden zum Auskommen mit dem Vorhandenen zwingt, ist doch wohl in jedem Haushalt das eine oder andere Stück, das nicht mehr gebraucht und verwendet wird. Hier ist die NS.-Volkswohlfahrt dankbare Abnehmerin. Sie ruft zur ersten Altkleidersammlung (Brockensammlung) auf und bittet um die Ueberlassung alles Entbehrlichen an Kleidung, Schuhwerk, Wäsche, Decken usw., um es den zu betreuenden notleidenden Familien zuwenden zu können.

Die Block-Frauenschaftsleiterinnen sprechen in diesen Tagen in jedem Haushalt vor, um sich von den Hausfrauen das mitgeben zu lassen, was für die NSV. und das Winterhilfswerk noch zu gebrauchen ist.

Vieles, was nicht mehr verwendbar scheint, kann so wieder einer zweckmäßigen Bestimmung zugeführt werden. Die Hauptsache ist, daß das betreffende Stück heil und vor allem sauber ist, damit die Uebertragung von Krankheiten vermieden wird. Aelteres Schuhwerk sollte man vorher vom Schuhmacher in Ordnung bringen lassen, bevor man es abgibt. In den Nähstuben der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks wird alles Material auf seine Verwendbarkeit durchgesehen, und in vielen Fällen kann Neues aus dem Alten gemacht werden.

Das Kriegswinterhilfswerk ruft alle Hausfrauen auf, sich auf die Alt-Kleidersammlung der NSV. einzurichten und alles dafür bereit zu legen, was die Not der bedürftigen Volksgenossen lindern kann.

Tus Fröndenberg siegte

1. Tus Fröndenberg — 1. VfL Schwerte 2:0 (1:0)

Die ersten Verlustpunkte innerhalb der Pflichtspielrunde büßte der VfL in Fröndenberg ein. Die knappe Niederlage wird aber erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß die Schwerter Mannschaft mit einer Reihe von Ersatzspielern diesen bestimmt nicht leichten Kampf zu bestreiten hatte. Dazu kam, daß man während der ganzen zweiten Halbzeit wegen Verletzung auf den 11. Spieler verzichten mußte. Die Fröndenberger — als Platzverein — stellten eine junge eifrige Elf in den Kampf. Die Leitung des Spieles war dem Schiedsrichter Kempfer (Menden 09) übertragen worden. Nach 15 Minuten Spieldauer kamen die Fröndenberger zu einem völlig unberechtigten Erfolg. Ein mit der Hand ins Netz geschlagener Ball wird vom Schiedsrichter als Tor gewertet. Kopfschüttelnd stehen die Spieler der Schwerter Blauweißen da. Der weitere Spielverlauf zeigt einen ausgeglichenen Kampf, ohne daß sich ein Erfolg einstellt. Beim Stande von 1:0 für Fröndenberg werden die Seiten gewechselt. Wiederum sieht man einen ausgeglichenen Kampf. Beide Parteien liegen abwechselnd im Angriff. Nach kaum 8 Minuten der zweiten Spielzeit verliert VfL durch Verletzung einen ihrer Stammspieler. Wohl oder übel muß man mit 10 Spielern weiter kämpfen. Etwa in der 30. Minute der zweiten Halbzeit ist der Platzverein wieder erfolgreich. Ein Kopfball des Halblinken landet für Lauber unhaltbar im Netz. Die Fröndenberger Abwehr hält weiterhin durch ihren tatkräftigen Einsatz jedem noch so gefährlichen Angriff der Schwerter stand. VfL bleibt mit 2:0 auf der Strecke und büßt somit die ersten Punkte ein. Die eingestellten Ersatzspieler setzten sich restlos ein und taten voll und ganz ihre Pflicht. Bei einer kompletten Mannschaft wäre ein knapper Sieg der Schwerter Blauweißen zu erwarten gewesen.

÷ **Neue Dienststelle der TN.** Die TN-Bezirksgruppe Westfalen mit dem Dienstsitz in Dortmund hat ihre Diensträume nach Dortmund, Südwall 2, verlegt. Fernruf: Amt Dortmund 28555.

Opferfreudige Jugend

Westhofen. In letzter Zeit konnte man häufig Schulkinder beobachten, die sorgsam verpackte Liebesgabenpäckchen trugen. Sie hatten meist bestimmte Ziele, zu denen sie gingen. Freudig strahlten ihre Augen, wenn sie wußten, daß die Päckchen richtig in die Hände von Soldaten kamen, die auf dem Wege zur Front waren. In die Päckchen ihre Anschrift zu tun, hatten die Jungen und Mädel natürlich nicht vergessen. Ein Feldpostgruß aus dem Schützengraben wird ihnen größte Freude bereiten.

Hausfrau, Dein Kleiderschrank birgt so manches Stück, was Du für den eigenen Bedarf nie mehr brauchst. Gib diese alten Kleidungsstücke ab, das Winterhilfswerk hat gute Verwendung dafür.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Welche bezugscheinpflichtigen Lebensmittel gibt es in der Woche vom 30. Oktober bis 5. November 1939?

Es erhalten auf die	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Nährmittelkarte			Reichskarte für Marmelade und Zucker	
	Normalverbraucher: Personen über 10 Jahre, Kleinkinder: bis 6 Jahre, Kinder: 6—10 Jahre		Normalverbraucher: Personen über 6 Jahre, Kleinkinder: bis 6 Jahre		Normalverbraucher: Person. über 14 Jahre, Kleinkinder: bis 6 Jahre, Kinder: 6—14 Jahre			Kleinkinder: bis 6 Jahre, Kinder: 6—14 Jahre		Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)			Normalverbraucher: alle Personen ohne Rücksicht auf das Alter (auch Schwer- und Schwerstarbeiter)	
	auf Abschnitt	Gramm	auf Abschnitt	Gramm	auf Abschn.	Warenart	Gramm	auf Abschnitt	Liter	auf Abschnitt	Gramm	Lebensm.-Art	auf Abschnitt	Gramm
Normalverbraucher	2 6 10 a (8 mal) je 50 g	1000 500 500 oder 375 Mehl 400	a, b, 7 (je 100) a, b, c, d (4 Stck je 50) Oertliche Abweichungen in der Fleischverteilung werden durch Aushang in den Verteilerstellen bekanntgegeben	300 200	2 2 a 1, b 1 2	Butter usw. Schlachtfette Margarine Oele usw. Käse oder Quarg	125 62,5 187,5 für 2 Wochen 62,5 125	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter, und besondere Berufe. Butter- und Magermilch ist frei!		L 1—10 je 25 für 2 Wochen L 11, 12, 27, 28 je 25 für 4 Wochen L 13 125 L 14 25	soweit noch vorhanden	Nährmittel Sago, Kart.-Stärkem. Puddingm. Kaffee-Ers. oder Zusatzmittel	2 8	100 Marmelade oder 10 g Zucke 250 Zucker
Kleinkinder (KIK)	2 (6 mal) je 100 g 6 x	600 500 oder 375 Mehl 125 Nährmit.	z b	125 125	2 2	Butter usw. Käse oder Quarg	125 62,5 125	8—14 ¼ und ¼ Liter	je ¾ Liter täglich					
Kinder (K)	2 6 10 a (2 mal) (je 100 g)	500 500 500 oder 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		2 a 1, b 1 2	Butter usw. Margarine, Oele usw. Käse oder Quarg	125 187,5 für 2 Wochen 62,5 125	8—14 ¼ Liter	je ¼ Ltr. täglich					
Sonderregelung für: Schwerarbeiter (S)	2 6 10 a (5 mal) je 100 g	1000 1000 1000 oder 750 Mehl 800	a, b, 7 (je 100) a, b (je 250) c, d (je 100)	300 500 200	2 2 a 1, b 1 2	Butter usw. Schlachtfette Margarine, Oele usw. Käse oder Quarg	125 125 312,5 für 2 Wochen 62,5 125	Schwerarbeiter erhalten nur Milch (¼ Liter), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ausgesetzt sind						
Schwerstarbeiter (Sst) außerdem:		1000		200		Schlachtfette Margarine, Oele usw	250 125 f. 2 Wo.	wie Schwerarbeiter						

KIK, K, S, Sst wie Normalverbraucher

Erläuterungen zu den einzelnen Gruppen:

Reichsbrotkarte: Auf die mit B x bezeichneten Abschnitte der B-Karte wird vorläufig nichts zugeteilt. Auf die mit einem x bezeichnete KIK-Karte werden vorläufig folgende Kindernährmittel abgegeben: Deutsches Puddingmehl, Gustin, Maizena, Mondamin, Rizena und Weizenin.

Reichsfleischkarte: Auf den Abschnitt Fl. 8 Normalverbraucher, S, Sst, und Fl 2 KIK bleiben Zuteilungen vorbehalten. Bei Schalenwild können auf die Abschnitte der rechten Seite der Fleischkarte die doppelten Mengen abgegeben werden.

Reichsfettkarte: Die Abschnitte a 1 und b 1 gelten für die Zeit vom 23. 10. bis 5. 11. 39. Auf eine Woche entfallen daher an Margarine, Oel usw. nur 93,75 g für Normalverbraucher und Kinder, 156,25 g für S und 213,75 g für Sst. Auf den Abschnitt F 1 der Kinderkarte können für 2 Wochen 100 g Marmelade, auf den Abschnitt F 3 125 g Kunsthonig für 4 Wochen bezogen werden. Der Abschnitt F 3 der KIK-Karte berechtigt zum Bezug von 125 g Kunsthonig für 4 Wochen. Auf die Abschnitte F 4 K und F 1, F 2, F 4 KIK wird vorläufig nichts zugeteilt.

Nährmittelkarte: Für Eier, Kunsthonig und Tee werden die in Frage kommenden Abschnitte und Mengen von Fall zu Fall örtlich bekanntgemacht.

Reichskarte für Marmelade und Zucker: Wer sich anstelle der Marmelade für Zucker entschieden hat, erhält für den ganzen Monat nur Zucker.

Allgemeine Erläuterungen:

1. Die auf die Einzelabschnitte entfallenden Mengen sind aufgedruckt.
2. Soweit die Abschnitte auf den ganzen Verteilungszeitraum lauten, können sie bis 19. 11. nach Wahl des Verbrauchers verwendet werden.
3. Unter Kindern bis zu 6 Jahren und solchen bis zu 14 Jahren sind Kinder bis zum vollendeten 6. bezw. 14. Lebensjahr zu verstehen. Maßgebend ist das Alter am 23. Oktober 1939.
4. Etwaige rein örtliche Abweichungen bitten wir von Fall zu Fall an anderer Stelle unserer Zeitung nachzulesen.

Nützt die Zeit des frischen Gemüses!

Hülsenfrüchte sind für die gemüsearme Zeit vorgesehen!

Was nehme ich auf die Nährmittelkarte?

Haferflocken, denn sie sind hochwertige Nahrungsmittel und liefern wohlschmeckende und bekömmliche Gerichte!

Rei

Kleiner Verbrauchskalender

Von **Süßwaren** werden **Tafel-** und **Blockschokoladen** in Gewichten von 50 g und darüber, ferner in Riegeln und Rippen oder Bruch vorerst nicht abgegeben. Das Gleiche gilt für Kakaopulver, kakaopulverhaltige Mischungen, auch mit Zusätzen.

Alle übrigen Kakao-Fertigerzeugnisse (z. B. **Pralinen**, Stückartikel, Phantasie- und Saison-Artikel) **dürfen in kleinen Mengen** zur Deckung des gegenwärtigen Bedarfs abgegeben werden, wenn sie sich **am 25. September** beim Kleinverteiler befanden. Von später eingegangenen Lieferungen dürfen nur Packungen mit einem Ladenverkaufspreis von **2 RM** und darüber abgegeben werden. Diese Regelung gilt auch **für Dauerbackwaren** (mit Ausnahme von Zwieback).

Schließlich dürfen auch **Zuckerwaren** aller Art **in kleinen Mengen** an Verbraucher abgegeben werden, wobei sich der Händler nicht auf die Lagerbestände vom 25. September zu beschränken braucht.

Für Kranke müssen etwa erforderliche zusätzliche Lebensmittel beim behandelnden Arzt beantragt werden, der seine Bescheinigung einer Genehmigungsstelle übersendet. Diese setzt im Einvernehmen mit dem Ernährungsamt die zu gewährenden Mengen fest. Der Antragsteller erhält Bescheid vom Ernährungsamt. Alle Volksgenossen werden aber dringend aufgefordert, derartige **Anträge nur in wirklich begründeten Fällen** zu stellen.

Der Fahrzeughalter, der einen **Autoreifen** braucht, geht mit seiner Reifenkarte zu seinem bisherigen Lieferanten (Reifenhändler oder mechanische Werkstätte) und bestellt dort den Reifen. **Alles übrige erledigt der Händler.**

Sorge für den Wintervorrat.

Wer geeigneten Kellerraum hat, kellert vor Beginn des Frostes für sich oder gemeinsam mit anderen Hausbewohnern **Kartoffeln** ein. — Haltet laufend einen kleinen Kartoffelvorrat von 15—20 kg im Hause!

Wurzelgemüse halte nach Bedarf in einer Sandkiste frisch!

Sauerkraut läßt sich auch ohne Salz nach altbewährten Rezepten einsäuern.